

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

51 (1.3.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583603](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583603)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 84

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Zeitungsabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen einschließlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf., einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die festgesetzte Zeilenbreite oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie die Zeilen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unerbittlich. — Abkündigung 50 Pf.

50. Jahrgang.

Rüstingen, Mittwoch den 1. März 1916.

Nr. 51.

Massenangriffe der Franzosen bei Verdun abgeschlagen

26 französische Offiziere und 1009 Mann gefangen, 9 Maschinengewehre erbeutet

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 28. Febr. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Die Artilleriekämpfe erreichten vielfach große Heftigkeit an der Front. Nördlich von Arcois herrschte fortgesetzt lebhafteste Kämpfe. Wir vertrieben durch Sprengung etwa 40 Meter feindlicher Stellungen. In der Champagne schritten nach wirksamem Feuerübertritt unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Straße Somme-V. Souain. Sie eroberten das Gehöft Ravarin und beiderseits davon die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von 1600 Metern, machten 26 Offiziere und 1009 Mann zu Gefangenen und erbeuteten neun Maschinengewehre und einen Minenwerfer. — Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neue herausgeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsbewegungen gegen unsere Stellungen, die Artillerie Douaumont sowie auf Verdunmont. Inzwischen wurde die Raasbalbinel Champenueville vom Feinde gefanert. Wir hoben unsere Linien in der Richtung Sacheraville und Bras weiter vor. In der Woche wurde der Fuß der Côte-Verrain von Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Deftlicher und Saffan-Kriegsschauplatz: Nichts neues.

(B. Z. B.)

Die Beute von Durazzo

(B. Z. B.) Wien, 28. Februar. Amtlich wird verlautbart: Russischer und italienischer Kriegsschauplatz: Nichts von besonderer Bedeutung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unsere Truppen haben in Durazzo bis jetzt an Beute eingebracht 23 Geschütze, darunter 6 Küstengeschütze, 10 000 Gewehre, viel Artilleriemunition, große Verpflegungsvorräte, 17 Segel- und Dampfschiffe. Allen Ansichten zufolge ging die Flucht der Italiener auf ihre Kriegsschiffe in größter Unordnung und Hast vor sich. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Der neue U-Bootskrieg.

Die deutsche Denkschrift über die künftige Behandlung demontierter Handelschiffe hat besonders in Amerika einige Unruhe hervorgerufen: Präsident Wilson fühlte sich sogar veranlaßt, wie wir am Sonntag meldeten, ziemlich unverblümt mit dem Einreiten der Vereinigten Staaten in den Krieg zu drohen, wenn Deutschland wirklich die in der Denkschrift angeführten Maßnahmen in die Tat umsetzen sollte. Wilson fühlt sich in der Rolle des Beschützers des Völkerrechts ungeliebt so wie die Alliierten in der des Beschützers der kleinen Staaten gegenüber den Zentralmächten und ihren Verbündeten. Genau so wie sich die Alliierten mühsam empören, wenn Neutralitätsrechte der kleineren Staaten von den Zentralmächten angetastet werden (was allerdings nur in Belgien und Luxemburg geschehen ist), entrüstet sich Wilson, wenn etwas geschieht, was seiner Ansicht nach gegen irgendwelche völkerrechtliche Bestimmung verstößt. Man wird einwenden, er habe doch auch gegen die Alliierten, besonders gegen Großbritannien Stellung genommen. Das ist richtig, aber man betrachte und vergleiche einmal die Art der Stellungnahme in beiden Fällen. Gegenüber den Zentralmächten unverblümt Drohungen, wenn sie auf seine Ansichten nicht weit genug eingehen, verständnisvolles Schweigen, wenn England brüsk die amerikanischen Forderungen ablehnt. In diesem Handeln drücken sich, gelinde gesagt, die Sympathien für die Sache der Alliierten zu unverkennbar aus.

Besondere Mühe gab sich Wilson, einen Widerspruch zwischen den deutschen Denkschriften und Verfügungen in der Lusitania- und Arabie-Frage einerseits und der neuen Denkschrift andererseits nachzuweisen. Tiefen Versuch setzte die deutsche Regierung sofort in einer offiziellen Auslösung in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung und heute wird gemeldet, daß die deutsche Regierung ihren Botschafter in Washington beauftragte, der Regierung der Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß die Verfügungen über die Lusitania und Arabie von deutscher Seite als bindend angesehen werden, aber nur was friedliche und nicht bewaffnete Handelsdampfer anbelangt. Offenlich findet man in Washington bald heraus, worauf es ankommt.

Ferner hat der Berliner Vertreter des großen amerikanischen Pressebureaus, der United Press, Carl W. Ackermann, Informationen erhalten, die, wenn die amerikanische Regierung nicht begreifen will, wenigstens die amerikanische Öffentlichkeit erfordern läßt, worum es sich in der neuen Denkschrift handelt. Nach B. Z. B. fabelte Herr Ackermann folgendes noch Reimort:

„Nun der Tag naht, für den Deutschland den Beginn des neuen U-Bootskrieges festsetzen hat, von dem an jedes bewaffnete Handelschiff als Kriegsschiff behandelt werden soll, glaube ich auf ein Mißverständnis bezüglich der Auffassung von Deutschland letzter Erklärung aufmerksam machen zu müssen. Man hat mir gegenüber amtlich auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt:

1. Es beginnt keine neue U-Bootskriege gegen die Schiffe der Verbündeten.
2. Es ist keine Verschärfung des U-Bootskrieges, wie die Presse behauptet.
3. Deutsche U-Boote beabsichtigen nicht, ohne Warnung jedes ihnen begegnende Schiff zu torpedieren, so lange man sich nicht von vornherein von seiner Benennung orientiert hat.

Es ist wahr, Deutschland hat neue U-Boote, die imstande sind, bis nach St. Peter auf zu fahren und ohne Ergänzung ihrer Betriebskräfte wieder heimzukehren. Es ist ferner wahr, daß die Kommandanten der U-Boote viel gelernt haben, wie Ruhe und Nimmungen zu vermeiden sind, wie man schnell verschwinden kann usw. Auf Grund vorausgegangener Verluste wüßten sie englischen Torpedieren und anderen unterleichten Bootschreibern aus dem Wege zu gehen. In der Hand von an Bord der U-Boote aufgefundenen Papier haben sie in Erfahrung gebracht, daß bewaffnete Dampfer die feindlichen Seiten eröffnen werden. Es geht also daraus hervor, daß die deutschen U-Boote die ihrer wartenden Gefahren kennen. Es muß auch ziemlich festgestellt werden, daß die Kommandanten der U-Boote die bezüglich der Warnung von Passagierschiffen erlassenen Anordnungen nicht durchsetzen und Menschenleben nicht in Gefahr bringen werden, so lange die feindlichen Schiffe nicht zu entzünden, zu rammen oder zu feuern versuchen. Der neue U-Bootskrieg braucht daher in keinem neutralen Land übertriebene Vorsichtsmaßnahmen hervorzurufen mit Ausnahme der benutzenden Beute, die vorzüglich auf bewaffneten Handelschiffen zu reifen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem künftigen und dem bisherigen U-Bootskrieg besteht darin, daß für die Folge bewaffnete Dampfer nicht mehr als friedliche Handelschiffe angesehen werden. Es muß schließlich noch festgestellt werden, daß Deutschland durch diese Neuorientierung seines Verfahrens in keinerlei Unbilligkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will. Deutschland vertritt nicht danach, Amerika Schmierarbeiten zu verrichten, läßt sich aber betreffs des neuen U-Bootskrieges in seinem Recht. Wenn durch einen Unfall später Amerikaner zu Schaden kommen oder Amerikaner Verluste erleiden sollten, so bleibt Deutschland vollkommen davon überzeugt, daß die Verantwortlichkeit hierfür weder bei den deutschen U-Booten noch bei der deutschen Regierung zur Last fallen kann, da es ausgiebig die Amerikaner öffentlich und die amerikanische Regierung amtlich gewarnt hat. Schließlich — und dies ist die internationale Seite der Sache — Deutschland ist entschlossen,

den Krieg zu beendigen. Mehr als eine amtliche Veröffentlichung hat sich erst kürzlich dazu geäußert, der Krieg müsse beendet werden und daß es zwei Wege gäbe, auf die sich die deutschen Anforderungen konzentrieren müßten. Der erste Weg führe über das Meer mit Hilfe von U-Booten und der Waise, der andere längs der deutschen Fronten. Die Zukunft allein wird und entscheiden können, welche Ereignisse und welche Erfolge dieser Ausgang herbeiführen wird.“

Inzwischen stellt sich immer mehr heraus, daß Portugal mit der Internierung von Schiffen, die in seinem Gebiet liegenden deutschen Schiffe einen glatten Neutralitätsbruch begangen hat. Die Maßnahme ist ungeschickter als dem englischen Einkauf zuzuschreiben. Die deutsche Regierung hat in einer Note stark protestiert.

Vom Seerrieg.

Die Besetzung der Westburen von spanischen Behörden verhaftet und wieder freigelassen.

(B. Z. B.) Amsterdam, 28. Februar. Wie ein britisches Blatt erzählt, melden die Times aus Teneriffa, daß die deutsche Besatzung des Dampfers Westburn, als sie nach der Verankerung des Schiffes an Land ging, von den spanischen Marinebehörden verhaftet wurde, weil sie den Dampfer in neutralen Gewässern verankert hatte. Der deutsche Kommandant erklärte, daß das Schiff infolge einer Kesselexplosion gesunken sei.

(B. Z. B.) London, 28. Februar. Daily Mail meldet aus Ros Palmas: Der Kommandant und die Besatzung des Westburn wurden auf Ehrenwort freigelassen.

Der Untergang der Moloja.

(B. Z. B.) London, 28. Februar. Die Geretteten der Moloja sind gestern abend in London angekommen. Sie erklärten, daß die Explosion sich um 11 Uhr früh ereignete, als die meisten Passagiere auf Deck waren. Das Schiff begann überzubolen, so daß es unmöglich war, einen Teil der Boote zu benutzen. Die Passagiere eines Bootes ließen beim Niederfallen in das Wasser. Es herrschte keine Panik. Verschiedene Personen mußten über Bord werfen, da das Schiff binnen zehn Minuten sank, viele wurden verundet. Nach der offiziellen Schiffsliste befanden sich 42 Frauen und 18 Kinder an Bord. Es sollen nach den letzten Berichten insgesamt 411 Personen an Bord gewesen sein. 83 von 214 Passagieren sind ertrunken.

(Z. U.) Rotterdam, 28. Februar. Aus Dover meldet Reuter: Bis 10½ Uhr wurden weitere 44 Leichen von Passagieren und Mannschaften der Moloja an Land gebracht. Man hatte geglaubt, daß die Zahl der Opfer gering sei. Als jedoch die Blut zurücktrat, wurden heute Nacht unerwartet weitere Leichen angetrieben.

(B. Z. B.) London, 28. Februar. Wie die Times melden, wird der Verlust an Menschenleben, die mit der Moloja zugrunde gingen, auf 147 geschätzt.

(B. Z. B.) London, 28. Februar. (Reuter.) Die S. u. D. Linie gibt bekannt, daß nach den bisherigen Berichten 64 von 119 Passagieren, die sich an Bord der Moloja befanden, gerettet worden sind. Die Gesamtzahl der Geretteten ist 260. Man hofft aber, daß im Laufe des Vormittags noch mehr Namen von Geretteten bekannt würden. Es waren im ganzen 411 Personen an Bord.

(B. Z. B.) London, 29. Februar. Amtlich wird mitgeteilt: Zwölf Passagiere des Dampfers Moloja wurden gerettet, 49 werden vermisst, 93 Mann der europäischen Besatzung wurden gerettet, 20 werden vermisst, 137 Mann der eingeborenen Besatzung sind gerettet, 86 werden vermisst.

Die U-Bootsflotte.

(Z. U.) Genf, 28. Februar. Petit Parisien meldet aus Marseille, daß im dortigen Hafen der Dampfer Soma die Mannschaft des englischen Dampfers Denalo landete, der von einem deutschen U-Bootboot torpediert worden war. Der Dampfer Denalo war 287 T. groß.

(B. Z. B.) London, 27. Februar. (Meldung des Reuterischen Bureau.) Der französische Dampfer Trignacianfin der Nordsee. Fünf Mann wurden gerettet, 26 werden vermisst.

(B. Z. B.) London, 28. Febr. Monats melden: Der russische Dampfer Vetsbenga, 1647 T., wurde vermisst. 15 Personen wurden gerettet.

18. 2. B.) London, 29. Februar. Kloudt melden: Der englische Dampfer Southford ist versenkt worden. 2 Mann der Besatzung sind umgekommen. — Bei der Versenkung des russischen Dampfers Petschenga sind 7 Mann der Besatzung umgekommen. (Ein Dampfer gleichen Namens befindet sich nicht in Kloudt Register.) Es scheint sich um den Dampfer Southport (1888 Brutto-Tonnen) zu handeln.)

Minenopfer.

(18. 2. B.) Stockholm, 29. Februar. Der Dampfer Anippa (498 T.) aus Göteborg war mit einer Ladung Zucker von Tralleborg nach Göteborg unterwegs. Er ist gestern mittig südlich von Hallerburg auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Aus dem Westen.

Der Berner Bund über die Kämpfe bei Verdun.

18. 2. B. Bern, 28. Februar. In einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt der Bund unter anderem: Das permanente Befestigungssystem kam ins Wanken bei Verdun, als die Brandenburger Douvamente eskrimt hatten und die schwere Artillerie von Doumont herauf die Strohmannlinie in der Richtung auf Verdun unter Feuer nahm. Nun ist das Schutergelenk der gesamten französischen Front, das von einer großen Armee umgeben, von rechts und links fest angefaßt war und vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Angelpunkt oder Pöhs dienen sollte, vollständig gelähmt. Eine Wiederherstellung der Lage vor Verdun erfordert eine richtige Anammlung von Kräften in der Winkelstellung auf dem linken Moselufer. Zusammenfassend sagt Siegemann: In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfang aufrecht zu erhalten, um der Situation zu genügen und bei etwaigen Ueberforderungen der Grenze ihre Pflicht zur Wahrung ihrer Neutralität erfüllen zu können.

Der französische Bericht.

(18. 2. B.) Paris, 28. Februar. Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag. In der Gegend nördlich von Verdun setzten unsere Truppen die Verstärkung ihrer Stellungen fort. Im Laufe der Nacht keinerlei Veränderung in der Angriffsfront östlich der Maas, wo reichlicher Schneeeinbruch eintrat. Man meldet keinerlei neue Angriffsversuche des Feindes weder bei der Cote Talou noch bei der Cote Voivre. In der Nacht des gestrigen Tages wurde ein in Gegend des Douvamente-Gebirges (östlich der Cote Voivre) angestellter starker Angriff der Deutschen durch unsere Artillerie- und Maschinengewehrfeuer sowie durch unsere Gegenangriffe gebrochen. Ein anderer nicht minder heftiger Versuch in der Gegend des Douvamente-Gebirges hatte ebensowenig Erfolg. Im Voivre wurde ein unserer Vorposten angefallener Rückmarsch ohne die geringste Behinderung seitens des Feindes durchgeführt. Westlich der Maas keinerlei Infanterieunternehmungen. In den Bogenen verlor der Feind nach Artillerievorbereitung bei Anbruch der Nacht einen starken Angriff auf einer Frontbreite von zwei Kilometern westlich südlich von Gellest im Woinetal. Der Angriff scheiterte vollständig. Heute vormittag erfolgte die Aktion unserer Batterien gegen das Lebensmittellager des Feindes in Stohmeller, nördlich von Münster, gute Ergebnisse.

(18. 2. B.) Paris, 28. Februar. Amtlicher Bericht vom Sonntag abend. Zwischen Seillons und Reims Fortbewegung auf die feindlichen Werke gegenüber Benivel und östlich Tronon. In der Gegend nördlich von Verdun wird nach der Festigkeit der in den vorhergehenden Tagen stattgefundenen Kämpfe ein gewisses Nachlassen der Anstrengungen des Feindes im Laufe des Tages gemeldet, außer zwischen der Höhe von Douvamente und dem Plateau nördlich des Dorfes Bour, wo ein starker Angriff, der gegen die Stellung unternommen wurde, zurückgeschlagen wurde. Selbst und westlich der Stellung von Douvamente, deren Abhänge mit deutschen Zeichen besetzt sind, unklammern unsere Truppen eng die Teile des Feindes, die dort Fuß fassen und sich mit Mühe halten konnten. Nach den letzten Nachrichten ist die Cote de Talou ebenso für uns wie für den Feind unhaltbar durch das Feuer der beiden Artillerien und von keinem der beiden Gegner besetzt. In den Bogenen nahm der Feind Fühlung mit unseren Vorposten in Richtung Monje und Moromville, wo seine Verluste, die sich gegen die Cote 255 entwickelten, scheiterten. In den Bogenen Artilleriegefecht am Hartmannsweilerkopf. In der Gegend von Senones haben wir eine feindliche Abteilung unter Feuer genommen und zerstreut. Belgischer Bericht: Ruhe auf der ganzen Front.

Der englische Bericht.

(18. 2. B.) London, 28. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: In der vorigen Nacht wiesen wir einen klaren Angriff auf unsere Gräben nordöstlich des Anals Verdun Comines an. Bei Allouch, Sperr und Armentières herrschte heute beiderseitige Artillerietätigkeit.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(18. 2. B.) Petersburg, 28. Februar. Kriegsbericht vom Sonntag. Westfront: Lebhaftes Artillerie- und Geschützfeuer im Abschnitt von Riga. Es wird gute Wirkung unserer Artillerie gemeldet. Bei Leedz (11,5 Kilometer südlich von Friedland) machten unsere Co-

trouillen eine gut gelungene Aufklärung und einen Vorstoß. Sie griffen ohne einen Schuß zu tun die deutschen Posten an und töteten eine Anzahl nieder. Bei Murr bawert der hortschießende Kampf um den Besitz eines Grabenstücks an. Armenien: Im Laufe der letzten Tage verfolgten unsere Kolonnen die Türken kräftig, trotzdem heftiger Schneeeinsturz in herrliche und der Schnee den Leuten bis an die Brust geht.

Persien: Unsere Truppen warfen den Feind aus einer Reihe von Stellungen und besetzten die Stadt Kermanchah.

(Wenn die Nachricht von der Besetzung Kermanchahs durch die Russen richtig ist, so ist ihre Bedeutung nicht abzusprechen. Kermanchah liegt halbwegs zwischen Samadan und Bagdad, mitten im westpersischen Randgebirge, schon etwas südwestlich von dessen Stamm, 260 Kilometer von Bagdad. Red.)

Von den türkischen Kriegsschauplätzen.

Der türkische Bericht.

(18. 2. B.) Konstantinopel, 29. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront wurde in der Nacht zum 22. Februar ein feindlicher Versuch, überausden gegen unsere Stellungen bei Kelabie vorzudringen, leicht abgewiesen. Am 23. Februar verdrängte der Feind gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Scholuppen zu Lande, wurde aber durch unser Feuer daran gehindert. — An der Kaukasusfront keine wichtigen Ereignisse. — An den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis 24. Februar zu verschiedenen Stunden und Zwischenpausen einen Teil der Küste Anatoliens und Rumeliens. Sie wurden jedesmal durch unsere Batterien gezwungen, das Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne ein Ergebnis erzielt zu haben. — Einer der feindlichen Flieger, der die Worengen überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und vertrieben.

Aus den Kolonien.

Der Kampf in Südafrika.

London, 28. Februar. (Renter.) Das Kriegsamt erhielt einen Bericht, daß gestern morgen südwestlich von Bara mit einer Kolonne, welche sich aus südafrikanischen Truppen, Boernary und Kolonialtruppen zusammensetzte, gegen eine feindliche Kolonne einen Angriff unternahm. Gegen 3/4 Uhr nachmittags war der Feind in die Flucht getrieben und in kleine Gruppen zerstreut. Englische Kavallerie nahm die Verfolgung auf, die, wie ein zur Erkundung ausgesandter Flieger meldete, um 4 Uhr noch andauerte.

Politische Rundschau.

Märztagen, 29. Februar.

Die Staatsbankalkommission des preuß. Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in der letzten Sitzung zunächst mit dem Etat der Vetterli-Berwaltung. Dabei wurde bemängelt, daß die Kollektoren — meistens Offiziere a. D. — zu hohe Einnahmen hätten. Von der Regierung wurde erwidert, die Einnahmen müßten ausreichen sein, weil diese Stellen sonst nicht besetzt werden könnten. — Beim Etat des Abgeordnetenhauses wurde ein fortschrittlicher Antrag, den Mitglieder des Hauses der Abgeordneten während der Dauer der jetzigen Legislaturperiode freie Fahrt auf allen preussischen Staatsbahnen zu gewähren, mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Konservativen. — Darauf kam der Vor-Etat zur Beratung. Es wurde über die Notlage der Schifferfamilien Klage geführt. Deren Schiffe liegen kerrenlos in den Häfen, können nicht ausgebessert werden und verkommen allmählich. Die Regierung erklärte, daß sie sich dieser Schiffe annähme und kleinere Reparaturen auf Staatskosten vornehmen lasse. — Befordert wurde ferner der Donau-Main-Kanal, der eine Kanalisierung des Main bis Schöffenburg notwendig macht. Die Regierung erklärte, daß sie sich mit diesem Kanalprojekt noch nicht befaßt habe; in erster Linie aber es die bayerische Regierung an. — Ueber die Kanalisierung der Ruppe erklärte der Minister, daß die Frage noch offen sei, ob ein Seitenkanal von Bel bis Datteln oder eine Kanalisierung des Stromlaufs der Ruppe selbst erfolgen solle. — Der Ausbau der Rogat-Wasserkräfte soll erfolgen, wenn sich ergibt, daß der Ausbau zweckmäßig erscheint. Die dann gewonnenen Elektrizität soll den umliegenden Kreisen nutzbar gemacht werden. — Ein Gesetzentwurf über die Kanalisierung des Mains soll in den nächsten Tagen den Abgeordnetenhaus vorgelegt werden. — Schließlich wurde noch Klage geführt, daß Arbeiter, die 70 Jahre alt sind und Altersrente erhalten, der Lohn von der Wasserbau-Verwaltung um den Betrag geführt worden ist, den die Altersrente ausmacht. Der Regierungsvertreter erklärte, diese Anordnung ließe dem Minister nicht bekannt. Die Regierung habe vielmehr angeordnet, daß ohne Rücksicht auf die Rente jeder Arbeiter die Vergütung erhalten müsse, die seiner Leistungsfähigkeit entspreche.

Das preussische Herrenhaus hat sich am Sonabend nach einer ganz kurzen Sitzung, in der einige sal. Verordnungen genehmigt wurden, bis Ende März vertagt. Man rechnet also damit, daß der Etat nicht früher als dem Abgeordnetenhause hinüber kommen wird.

Neue Steuern. Der Reichstag des kaiserlichen Reiches ist zum 9. März einberufen. Die Regierung hat den Abgeordneten bereits drei Steuerentwürfe ausgehen lassen. Eine sogenannte Kriegsteuer soll durch Zuschlag zur Einkommen- und Vermögenssteuer erhoben werden. Sie beträgt bei der Einkommensteuer in den Steuerstufen von 900—3100 Mark Einkommen 5 Proz., von 3100—50 100 Mark 10 Proz., von

50 100—80 100 Mark 20 Proz., von 80 100—90 100 Mark 33 1/2 Proz. und über 80 100 Mark 50 Prozent des Jahresbetrages der veranlagten Steuer. Bei der Vermögenssteuer sollen gleichmäßig 50 Prozent des Jahresbetrages erhoben werden. Ferner wird vorgeschlagen, die Einkommensteuer bei den Steuerpflichtigen mit mehr als 6000 Mark Einkommen etwas zu erhöhen. Schließlich geht die Regierung auf einen früher vom Reichstag gemachten Vorschlag ein: die Jungangehörigen einzuführen. Bei den jetzigen Anforderungen seien — so führt die Regierung aus — ihre früheren Lebenslagen dagegen hinsichtlich geordnet. Nach dieser Vorlage soll von ledigen, kinderlosen, verwitweten und geschiedenen Steuerpflichtigen für staatliche Zwecke ein Steuerzuschlag erhoben werden, der in den Einkommensstufen von 500 bis 3100 Mark 10 Proz., bei 3100—6000 Mark 20 Proz. und bei höherem Einkommen 30 Proz. betragen soll, und zwar vom Jahresbetrage der veranlagten Einkommensteuer. Die gleichen Zuschläge sollen von kinderlosen Eheleuten erhoben werden, wenn sie mehr als 3100 Mark Einkommen haben. Der Angehörigen, die unterstützungsbedürftig sind, Unterstützung gewährt, bleibt ausgenommen.

Warum so aufgeregt? Der Ruf nach staatsbürgerlicher Gleichberechtigung der Arbeiterklasse fällt den Reichstagen ist ihn nicht gerne hören, immer stärker auf die Nerven. Zu Nürnberg hat Gen. Züdem in einer Verammlung erneut gefordert, daß der Krieg diese Gleichberechtigung bringen müsse und damit die Erfüllung des Kampfworts: „Auf freiem Grund ein freies Volk“. Darüber regt sich nun auch die Deutsche Arbeiter-Zeitung furchtbar auf, und in ihrer bekannten Unschuld fragt sie, ob es denn bisher bei der deutschen Volks- und in besonderen der Arbeiterklasse etwa an staatsbürgerlicher Ehre, an Gleichberechtigung gefehlt habe. Dazu poßt denn auch vortrefflich den Arbeitern gemachte Vorwurf, ihr Interesseskreis greife über die Frage ihrer eigenen Politik nur selten hinaus. Man sieht, die Furcht vor einigen eventuellen Zugeständnissen an die Arbeiterklasse macht die Arbeiter-Zeitung schon außerordentlich aufgeregt und verstimmt. Ziele Aufgerechtigkeit zeigt aber auch, daß mit Veranlassung in den dieser Seite seine Zugeständnisse zu erlangen sein werden.

Weitere Jahrespreiserhöhungen. Die für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbenen Kriegsteilnehmer eingeführte Jahrespreiserhöhung wird mit sofortiger Gültigkeit unter den für entferntere Verwandte vorgesehene Voraussetzungen auf Steifinder und Stielgeldwörter der Kriegsteilnehmer ausgedehnt.

Schweiz.

Der Prozeß gegen Oberst Gali. Die Schweizerische Telegraphen-Agentur meldet: Am Montag morgen begannen die Verhandlungen des Strafprozesses gegen die beiden Obersten des Generalstabes Gali und von Wattenmöl. Das Gericht beschloß, daß die Verhandlungen öffentlich sein sollten. Die Anklagekrift führt in den Hauptpunkten aus: Oberst Gali wird angeklagt, daß er als Unteroffizier der eidgenössischen Armee von ungefähr Mitte Februar 1915 an die beiden Militärattachés der einen Gruppe der kriegsführenden Mächte die laute Beleidigung des Generalstabes nur für eine Reihe ausdrücklich bezeichneter Romanabenteuer des eigenen Landes bestimmten täglich erscheinenden Berichte der Nachrichtenaktion des Armeestabes übermitteln ließ. Oberst Wattenmöl wird angeklagt, daß er die Mitteilung aller Teile des militärischen Bulletin in Abwesenheit des Obersten Gali an den einen der Militärattachés der betreffenden Gruppe der kriegsführenden Mächte veräußerte, nachdem dieser bereits seit längerer Zeit einen Teil des Bulletin insofern Anordnung des Obersten Gali erhalten hatte. Beide Obersten werden angeklagt, daß sie fremdlandische Dokumente, die zwischen ausländischen Amtsstellen im Ausland und zwischen solchen in der Schweiz an ihre Regierung geschickt wurden, von Dr. Langie entsifert, auf irgendeine Weise einem Militärattaché der einen Gruppe der kriegsführenden Mächte zur Kenntnis gebracht haben. Diese Tatsachen qualifizieren sich als Begünstigung eines Kriegführenden und als vorläufige Vermittlung von Nachrichten militärischer Natur zugunsten einer fremden Macht und sind gleichzeitig eine Dienstverletzung in einem wichtigen Maße. Oberst Gali gab Auskunft über die Organisation und Bedeutung des Nachrichtendienstes für die Schweiz. Die Abwehrmaßnahmen gegen ausländische Spionage in der Schweiz standen unter seiner Leitung. Die Nachrichtenaktion arbeitet selbständig und der Generalstab erhält nur die Ergebnisse ihrer Arbeit. Die Militärattachés verkehrten nur mit dem Oberst des Generalstabes und dem Chef des Nachrichtenendienstes. Der Angeklagte pflegte auch persönlichen kameradschaftlichen Verkehr mit den Attachés einer der Gruppe der Kriegführenden, einen privaten Briefwechsel mit ihnen unterhielt er nicht. Fragen über Dinge vertraulichen Charakters wurden von den Attachés niemals gestellt. Der Schweizer Nachrichtenendienst war bei Ausbruch des Krieges gar nicht organisiert. Um etwas zu erfahren, mußte man sich an diejenigen wenden, die etwas wußten, und das waren die Attachés der Neutralmächte. Als Gegenleistung erhielten sie das Bulletin des Generalstabes, das aber keine wichtigen Dinge enthielt. Diese Mitteilungen waren wohl als geheim bezeichnet, aber dies galt nicht für die verantwortlichen Offiziere des Nachrichtenendienstes. Der Attachés der Entente erhielten das Bulletin nicht, weil der Schweizer Generalstab von ihnen auch keine Nachrichten bekam. Der Generalstabes Sprecher von Bernau mußte nichts von der Übermittlung der Bulletin an die Militärattachés. Der Anachlote hatte wegen der Neutralität niemals bedenken, diese Nachrichten auszulassen. Der ganze Nachrichtendienst lieh je eigentlich neutralitätsmäßig. Das unbedingt Notwendige, Nachrichten zu erhalten, habe den betreffenden Organen des Generalstabes eine freiere Stellung gegeben.

Soziales.

Nächsten, 29. Februar.
Zum weiblichen Dienstjahre.

Die Idee des weiblichen Dienstjahres beschäftigt immer weitere Kreise. Sieht man von einigen Phantasien ab, die darauf gerichtet sind, die Frau in einem Dienstjahre zum beruflichen Erfolg des Mannes zu erziehen, so ist die Grundlage für die meisten Pläne: Erziehung der Frau für ihren hauswirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Beruf und zu Staatsbürgeraufgaben in Krieg und Frieden.

Das Dienstjahr soll nach den meisten Plänen in einer Anstalt auf dem Lande in einem Jahr zwischen dem 17. und 20. Lebensjahre des Mädchens abgeleistet werden. Für circa 600 000 Mädchen müssten Anstalten errichtet werden. Die junge Arbeiterin würde nach der Bekehrung aus der Arbeit gerissen werden. Sollte keine andere Ausbildung zum Ziele führen, so müßte man sich in diese Forderung fügen, ist doch die Erziehung der Frau zur Tüchtigkeit als Hausmutter und zur selbstbewußten Persönlichkeit im Staatsleben auch eine Forderung der Sozialdemokratie. Sie hat die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Ausbildung für die Volksgesundheit immer erkannt und ihre Aufnahme in den Lehrplan der Mädchenfortbildungsschule verlangt. Die weibliche Fortbildungsschule entwickelt sich äußerst langsam. In Preußen dürften kaum mehr als 5 Prozent weiblicher Erwerbstätiger die Fortbildungsschule besuchen. In Oldenburg gibt es überhaupt keine Fortbildungsschulen für Mädchen. Da nach § 130 der N. O. L. U. auch Mädchen in Haus- und Hausarbeitsschulen als Fortbildungsschulen gelten, sind viele Mädchenfortbildungsschulen ohne Ausbildung im Beruf und in der sogenannten Berufs- und Lebenskunde. Auf der anderen Seite wird in Mädchenfortbildungsschulen, die erwerbsfähigen Mädchen derselben Lehrplan haben wie die Knabenfortbildungsschulen, der hauswirtschaftliche Unterricht vernachlässigt. Einen Unterricht in Hygiene und Körperpflege erteilen verschiedene Fortbildungsschulen, Kinderpflege gehört dagegen selten zu den Unterrichtsfächern. Berlin steht mit 1 1/2 Wochenstunden in den ersten Schulhalbjahren und 3 Wochenstunden im 6. Schuljahr an Hauswirtschaft im Verhältnis sehr günstig da. Eine weitere Ausdehnung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in der Fortbildungsschule wäre eine große Bereicherung des jungen Körpers und nur auf Kosten der Berufsausbildung möglich. Dazu kommt, daß eine Ausbildung in Säuglingspflege in wenigen Tagesstunden viel zu gering ist. Die Berufsausbildung darf aber auf keinen Fall eingeschränkt werden. Wenn von einem Teile der bürgerlichen Frauenbewegung verlangt wird, daß die Einführung des weiblichen Dienstjahres aus finanziellen und volkswirtschaftlichen Gründen nicht möglich sei, wohl aber ein neuntes Schuljahr mit hauswirtschaftlichem Unterricht, so ist das eine sehr gute Forderung. Es würde dadurch auch die allzu frühe Erwerbstätigkeit der Mädchen verhindert werden.

Bei der Verschiedenartigkeit der Organisation der deutschen Volksschule dürfte allerdings die Frage auftauchen, ob denn einzig und allein die Frage des weiblichen hauswirtschaftlichen Unterrichts so wichtig ist, daß sie verdient, einheitlich von Reicheswegen geregelt zu werden. Auch wenn man von den Interessen des Staates ausgeht, kann man sich der Einsicht nicht verschließen, daß diese Forderung nur ein Teil der Forderungen zur einheitlichen Verbesserung der Volksschule sein kann.

Die Erziehung der Mädchen in einer Anstalt nach Abschluß der Schule soll nun die Frau zur Staatsbürgerin erziehen, „eine Rationalerziehung im höchsten Sinne“ sein. Nichts strebt die Erziehung eines felsen, auf das das gerichtete Willens an. „Du mußt mehr tun als ich (den Menschen) anreden, du mußt ihn machen.“ Kann man erst mit 17 Jahren damit antworten? Nichts gibt so selbst die Grundgedanken zu dieser Erziehung, die mit der geistigen Erziehung überhaupt einleiten muß: Selbsttätigkeit im Lernen und Selbstverwaltung in der Schule. Der Pfingling soll sich selbst ein Bild von der gesellschaftlichen Ordnung der Menschen, sowie dieselbe nach dem Vernunftgesetz schlechthin sein soll, entwerfen. Er entwirft dieses Bild für seine Gemeinschaft. Er nimmt selbst an der Ausführung des Entwurfs teil. Die höchsten Gedanken sind die philosophische Grundlage für die Forderung einer Arbeitsschule, wie sie auch die Sozialdemokratie vertritt. Auf diese Weise werden Knaben und Mädchen zu selbständigen Menschen erzogen, die sich von der Gemeinschaft, in der sie leben, ein Idealbild machen können, das sie erreichen wollen. Und daran hat auch die Arbeiterklasse ein Interesse.

Nach dem Dienstjahre soll in Form einer Referatentübung die Dienstpflicht in Krankenpflege und sozialer Hilfsarbeit einleiten. Man verzieht bei dieser Anlehnung an das militärische Vorbild ganz, daß das allgemeine Volksgesetz

nicht geschaffen wurde, damit jedermann dem Staate etwas leistet, sondern weil die allgemeine Wehrpflicht die beste Form der Landesverteidigung ist. Soziale Arbeit und Krankenpflege wird am besten von der Berufsarbeiterin geleistet.

Will man das Verantwortlichkeitsgefühl der Frau gegenüber dem Volksleben stärken, so gebe man ihr die Staatsbürgerrechte. Dann wird auch die Frau die Staatsbürgerrechte, die sich das Bild einer tüchtigen Weiblichkeit zu entwerfen und zur Verwirklichung dieses Bildes am Staate mitzuarbeiten. Dann trägt sie mit dem Manne die Verantwortung für das Erreichte und die Verantwortlichkeit wird Erzieherin sein.

Die Prüfung der Postfächer. Man schreibt uns: Gegen die Befanntmachung, daß alle Briefschaften und erschlüssen aufzusichern sind, wird immer noch verfahren. Etwa die Hälfte der Briefe rief die Briefschloß des Briefumschlages mit ihrem äußersten Zettel zu. Dadurch entstehen naturgemäß Verzögerungen. Briefe, mit deren Umschlagen in solcher Weise verfahren ist, können nicht so rasch befördert und nicht so sorgfältig ausgeliefert werden, wie die vorchriftsmäßigen. Auch der Abstoß der Briefumschläge ist vielfach recht mangelhaft. Ferner wird noch eine außerordentlich große Anzahl von Briefen abgehandelt, ohne daß die Futtereinlagen der Umschläge zuvor entfernt sind. Auch diese Briefe erleben Verzögerungen. Wie sich herausgestellt hat, finden viele Briefe, die in hiesigen Postämtern überkommen, ihre Briefschloß in den Briefkästen, da sie die Befanntmachungen nicht kennen, diese Briefe geben an den Absender zurück. Es dürfte sich dringend empfehlen, daß die Posthalter zum Vorkauf ihrer Briefe an geeigneter Stelle Schilder anbringen, durch die sie auf die Notwendigkeit hinweisen, Briefe, die in Briefschloß nach auswärts aufgegeben werden, offen zu lassen. Sehr häufig unterbleibt endlich die Angabe von Name und Wohnort des Absenders. Die briefschreibende Bevölkerung hat es sich dennoch vielfach beliebt zu machen, wenn durch die Postübertragung Verzögerungen entstehen. Diese können größtenteils verhindert werden, wenn die erlassene Befanntmachung, die jeder sich aus der Zeitung auskneipen und verwahren sollte, genau befolgt würde. Die neueste Forderung der Befanntmachung ist in der heutigen Nummer abgedruckt.

Städtische Veterinärabteilung. Für Expeditionspferde, Postpferde, Pferde gewerblicher und öffentlicher Betriebe gibt die Stadt wieder Gaser aus und zwar für Pferd und Tag drei Pfund.

See- und Viehwirtschaften dürfen in der gegenwärtigen Zeit der Fleisch- und Fettknappheit als willkommenes Ersatzmittel angesehen werden. Wie aus einem Artikel der heutigen Nummer hervorgeht, bringt die Motorflücherei Wübbenhorst u. Co. jetzt regelmäßig Wurstschlingen auf den Markt.

Steuern. Die Steuern müssen bis spätestens Sonntagabend einbezahlt sein. Vom 6. bis 8. März ist die Steuerkassenschloß.

Die Butter- und Fettversorgung ist vom Magistrat organisiert worden. Im Bereiche der Stadt darf Butter nur noch gegen Butterkarte verkauft werden. Die Ausgabe der Butterkarte erfolgt am Mittwoch in den bekannten Brotfarten-Nachmittagsstunden in den Schulen.

Neis ist ebenfalls von der Stadt beschafft worden und für 58 Pfennig das Pfund bei denjenigen Kaufleuten zu haben, die ein diesbezügliches Plakat im Fenster aushängen. Am Mittwoch wird von der Brotfartenausgabestelle Vetterstraße eine Reibungsstärke ausgelegt aufgrund der ausgegebenen Milchfarten oder des Steuerzettels.

Kindergärten für die Arbeiter der Kaiserlichen Werft in Kiel. An die Arbeiter der Kaiserlichen Werft in Kiel sollen Leertageskinderkassen gegeben werden, jedoch nur für Betriebskinder. Die Kinder haben. Leih- und Betriebskinder ohne Kinder erhalten nicht. Die Jungen sollen 1 Pf. die Stunde für jedes Kind unter 15 Jahren betragen, ohne Kostentragung der Kinderzahl, aber nur für die 9 Stunden regelrechter Arbeitzeit. Die wöchentliche Zulage würde also für jedes Kind 54 Pf. ausmachen. Die sogenannten Monatskinder erhalten für jedes Kind eine monatliche Zulage von 3 Mark.

Ein neues Teilnehmerverzeichnis für die Ortsfernsprechende Genden, Oldenburg, Osnabrück und Wilhelmshaven wird in den nächsten Tagen verteilt werden.

Aus dem Lande.
Jeder, der berichtet von den einigen Tagen, daß der Winter W. von einem durchgehenden Wolkenn amgeworfen

und verkehrt worden war. Jetzt ist der alte Herr seinen Verlegungen erlegen.

Oldenburg, Lohn Differenzen. Die einen Streik der Folge hatten, waren zwischen den Bauarbeitern und den Unternehmern, die in Oldenburg die bekannten Bauten ausführen, ausgebrochen. Lohnreduktionen und Klagen über die Verpflegung waren die Ursache. Sie sind jetzt geschlichtet und der Streik ist beendet. Ueber die Verhandlungen wird uns folgendes mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Herrn Gewerkschaftsrates Oldenburg fanden am 25. Februar die Parteien getrennt beraten und öfters auch des Nachhins als ob eine Verständigung nicht zustande kommen könnte, denn es wurde von den Unternehmern kategorisch erklärt, daß sie nicht inthronen seien, denselben Lohn zu zahlen, der bereits seit 1/2 Jahr von den übrigen Firmen am Orte gewährt wird. Auch wurden Forderungen für Überarbeiten in Sonntags- sowie Nacharbeit abgelehnt. Durch wiederholte Bemühens des Herrn Gewerkschaftsrates kam folgende Vereinbarung zustande: Die Arbeit wird am 26. Februar wieder aufgenommen, die sofortige Lohnreduktion beträgt 7 Pf. die Stunde, Maurer erhalten 77 Pf., Bauhilfsarbeiter 67 Pf. für Arbeiter, die noch nicht im Bauereis gearbeitet haben, werden 60 Pf. die Stunde gezahlt. Die Arbeitszeit beträgt zehn Stunden. Für Überarbeiten werden 10 Pf. für Nacht- und Sonntagsarbeit 20 Pf. Zuschlag gezahlt. Die Mißstände im Vorarbeiten- und Kantinenwesen sollen umgehend beseitigt werden. Des weiteren wird von den Lohnnehmern, die voraussichtlich am 1. April durch die zentralen Verhandlungen erfolgen, folgende Forderung gestellt: Verhöre diese Lohnreduktion für Arbeiter 5 Pf., so treten die 6 Pf. voll in Kraft. Verhöre die Lohnreduktion zwischen 6 und 10 Pf., so werden 75 Prozent in Anrechnung gebracht. Bei einer Lohnreduktion über 10 Pf. sollen davon 60 Prozent gezahlt werden.

— Ein schwerer Unfall durch eine Petroleumlampe entstand im Hause der Gattenperle. Die in der Oberrückung wohnende Frau stieg anscheinend infolge eines Schwimmbadankalles die brennende Petroleumlampe vom Tisch. Die Mutter der Frau jüngerer Tochter und Fremder lief dieselbe aus dem Hause. Durch schnell hinzukommende Hilfe gelang es, die Flamme zu löschen, immerhin koste die Frau doch schon schwere Verwundungen erlitten. — Und ist geklagt, daß zwei angegriffene Kerkze unter Vermögen die erste Hilfe ablehnten, die dann von zwei aus dem Hofstall herbeigeholte Schwestern geleistet wurde.

Aus aller Welt.

Korruption in einem Dresdener öffentlichen Lebensmittelvertrieb. Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich eine verheiratete Verkäuferin, die beim dortigen öffentlichen Lebensmittelgeschäft beschäftigt war, zu verantworten: sie sollte 1300 Mark unterschlagen haben, die sie für verkaufte Erbsen erhielt, oder nicht abliefern. Im Verlaufe der Verhandlung wurde nun eine unerwartete Umkehrung im Betribe des Lebensmittelgeschäftes festgestellt, die dem Gerichtsvorsitzenden zu Worten schloß: „Ihr Anklage gab. So sollte jede Kontrolle bei der Warenlieferung, es gab weder Lieferheime noch Empfangsbestätigungen, so daß im vorliegenden Falle jeder heimliche Nachweis darüber, ob die Erbsen — 28 große Kisten — in die Verkaufsstelle geliefert worden sind oder nicht, fehlte. Nach Schluß der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Kontrolle aus Waren in Posen von 5—20 Pfund an Private, Pensionäre, Beamte und Weinfrüher geliefert worden sind. Unter den Empfängern befinden sich auch guthabende hiesige Beamte, ein Stadtratsmitglied und Hofrat sowie der Vorsitzende des Lebensmittelgeschäftes, Stobert Dr. Krüger. Diesen Leuten wurde die Ware logar von einer Angestellten des Lebensmittelgeschäftes ins Haus getragen. Der Vorsitzende bemerkte demgegenüber mit Recht, daß sich arme Frauen Stundenlang in Wind und Wetter vor den Verkaufsstellen aufhalten, um im günstigsten Falle ein Pfund Ware zu erhalten, oft aber auch mit leeren Händen wieder nach Hause gehen müssen. Hier erhielten aber guthabende Leute von den Waren, die nur für die Kernsten bestimmt sind, bis zu 20 Pfund logar ins Haus getragen. Die Verkäuferin wurde freigesprochen, weil die zur Verurteilung nötige Arbeit aus den verworrenen Verhältnissen nicht zu gewinnen war. Der Vorsitzende erklärte noch, daß das Volk nach solchen Erfahrungen alles Vertrauen zu derartigen Einrichtungen verlieren müsse.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!
Gesamtwöchlicher Redakteur: Carl Gänlich — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Röttingen.
Dergu eine Beilage.

Bekanntmachung.
Verpflichtung der Erben...
Höttingen, 25. November 1916.
Stadtmagistrat.
Dr. Kurlen

Bekanntmachung.
Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen Gasinstallationen im Wählbezirk des hiesigen Wahlbezirks...
Höttingen, 29. Februar 1917.

R. Winter
Färberei und chem. Waschanstalt,
Röttingen, Peterstr. 59.

Rechnungen
Lehrverträge
Frachtbriefe
Kaufverträge
Lehrzeugnisse
Mietverträge
Quittungen
Lohnlisten
empfehlen
Paul Hug & Co.

Zahl hohe Preise
für neue Tische, Kleintische und...
Höttingen, 29. Februar 1917.

Fr. Altmann, Röttingen.
Bemolnischalt Nr. 7.

Nordenham.
Bringe meine Stahlkassette in Rohr und Nägel in glatte...
Höttingen, 29. Februar 1917.

Gerhard Harms
Höttingen, 29. Februar 1917.

Metallbetten
aus Privat-...
Höttingen, 29. Februar 1917.

Ein Schuhmacher
auf sofort gesucht.
Höttingen, 29. Februar 1917.

Lehrling gesucht.
Höttingen, 29. Februar 1917.

Gesucht auf sofort
eine ältere Haushälterin
bei einem alleinstehenden Herrn
auf dem Lande. Zu erfragen bei
Herrn Ritter, Rindum, 7216
Höttingen.

1 Tagwärtchen
bis 6 Uhr nachmittags gesucht.
Höttingen, 29. Februar 1917.

Einige Frauen
für das Strokrampfen- Institut
gegen guten Lohn gesucht.
Höttingen, 29. Februar 1917.

Näherinnen gesucht
Höttingen, 29. Februar 1917.

Gesucht ein Mädchen
für den Vormittag oder den
ganzen Tag.
Höttingen, 29. Februar 1917.

**Suche Näherinnen, Haus- und
Wahlverträge bei Paul Hug & Co.**

Kriegstheater

im Werftspiechhaus.

Donnerstag, 2. und Sonnabend, 4. März
abends 8.15 Uhr:

Die Fledermaus

Operette in 3 Akten von Johann Strauss.
Musikalische Leitung: Herr Dr. Julius Maurer.
Spielleitung: Herr Curt Born.
Ende gegen 10.45 Uhr.
Musik: Musikkorps der II. Matrosen-Division.

Preise der Plätze: 1. Saalplatz 2. u. 3. Saalpl. und Balkon-Mitte 2. u. 3. Saal Seite u. Rang 1. u. 2. Stchplatz 50 g. — An der Abendkasse 25 g Aufschlag.

Vorverkauf: Lohses Buchhandlung, Reckenstrasse, und Niemeyers Zigarrengeschäft, Ecke Bismarck- und Gökertstrasse. 7196

Zentral-Verband der Handlungs-Gehilfen und Gehilfinnen

Leitungsverwaltung Rüstingen-Wilhelmshaven.

Donnerstag den 2. März, abends 9 Uhr
im Oberweh, Böckentochte:

Mitglieder-Verammlung

Tagesordnung: 1. Ratgeberbericht. 7205
2. Vortrag.
3. Berichtverlesen.

Inanbetracht des Vortrages ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

B. B.

Banter Bürgergarten.

Unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Otto findet jeden Mittwoch und Freitag

Grosses Extra-Konzert

von 4 bis 11 Uhr statt. 6407

Jeder Wunsch der Gäste wird berücksichtigt.
Täglich von 4 Uhr ab Kaffee-Konzert
Hierzu ladet freundlichst ein H. Vosteen.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstingen.

Die Hebung der Beiträge für Berechtigte, unabhängig Reichhaltigkeit und Zulohnungsbefreiung für Monat Februar 1916 findet statt: am 1., 2. und 3. März 1916, vormittags von 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 5 bis 6.30 Uhr im Rollenlokal, Bahnhofsstrasse 7, 1. — Suspendieren am 1., 2. und 3. März 1916, vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3.30 Uhr bis 6.30 Uhr, in den beiden Nebenstellen: Güterlokal, U. V. Pfeiffer, Götterstrasse 152, und Deutsches Haus, Fr. Kunde, Bismarckstr. 220.
Mittwoch nachmittags findet keine Hebung statt.
Die Kassenverwaltung.
111 b. 6. Seite.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Infolge der stetig steigenden Preise für Papier, Rohne usw. sehen wir uns genötigt, den Preis der

Schreibhefte

in bisheriger vorgeschriebener Ausfertigung von 10 Bl.

auf 12 Bl. das Stück zu erhöhen

Die anderen Hefte und sonstigen Schulartikeln dementsprechend.

Verband deutscher Papier- und Schreibwarenhandl. e. B.

Leitungsgruppe Wilhelmshaven-Rüstingen.

Deutsche Nationalbank

Bismarckstraße 62 Wilhelmshaven. Bismarckstraße 62 Am Bismarckplatz Farnum 1180

Aktienkapital und Reserven 37 Millionen Mark

Bestand verzinslicher Einlagen Ende Dezember 1914: Mk. 91.000.000

Verzinsung von Depositengeldern (Spareinlagen)

unveränderlich fest

bei täglicher Kündigung 3 1/2 Prozent

bei halbjähriger Kündigung 4 „

ohne Berücksichtigung des jeweil. Reichsbankdiskonts. [18]

In den Buchhandlungen zu haben

Ein Jahr in Flandern

Ein Kriegsbuch von Josef Kliche

Das Buch hat einen Umfang von etwa 200 Seiten und kostet 1 Mark. (Ins Feld nur gegen Vorauszahlung!) Aus dem Inhaltsverzeichnis: Löwen—Brüssel—Gent, Moorslede und Paschendale, Zwischen Langemarck und Bixchoote, Vor Ypern, Im Überschwemmungsgebiet.

Paul Hug & Co., Rüstingen i. O.

Jobs lustige Bühne

Heute pünktl. 8.15 Uhr: Zum letzten Male! Der Mann mit dem Fimmel Lachstürme! Ab 1. März: 'ne feine Firma. Schwank in 3 Akten für seine Bühne bearbeitet von Herrn Job. Karten-Vorverkauf: Vormittags 10 bis 2 Uhr, nachmittags von 4 Uhr ab [7238]

Favorit-Modenalbum

für die Frühjahrsmode 1916 ist jetzt eingetroffen. [7232]

Carl Pape

Wilschloß, Straße 25. Fast neue Hobelbank zu verkaufen. [7230] Banters Weg 4.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstingen. Donnerstag den 2. März er. abends pünktlich 7 Uhr: Versammlung aller in Privatbetrieben beschäftigten

Klempner

Im Sitzungszimmer des Metallarbeiter-Verbandes Rüstingen, Peterstr. 76, I. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es unbedingte Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. [7225] Die Leitungsverwaltung.

Blindfänger-Korps

Wilhelmshaven-Rüstingen (im Deutschen Blindfänger- und Jungbrüderband).

1. Feldkompagnie: Freitag den 2. März, 8.15 Uhr abends, im Anguliner.

2. Feldkompagnie: Mittwoch den 1. März, 5 Uhr nachm., im Anguliner.

3. und 4. Feldkompagnie u. Kreuzgenossenschaft: Mittwoch den 1. März, 4 Uhr nachm., im Hofe der Schule Neumede.

Reisensammelungen von Herren, die sich als Feldmeister zur Verfügung stellen wollen, an den Montagtagen erbeten. [7228]

Sprechzeit: Fr. Janssen

Vormittags von 8 bis 10 Uhr, nachmittags von 5 bis 7 1/2 Uhr, Sonntags nur vormittags. Diogenesstr. 11, Naturheilanstalt Rüstingen, Peterstr. 88, I. Fernsprecher 686. [7086]

Seife! Seife!

für Wäsche u. Hausbedarf in Rüstingen 4 1/2 Pf. 2.75 M. Pavel, „Hilfshaus“, Bremen.

Frm. Feuerwehr Neumede

Nachruf! Am 26. Februar starb nach kurzer, heftiger Krankheit unser Kamerad

Hermann Janßen

im Alter von 34 Jahren. Die Beerdigung findet in ihm einen pflichterfüllten Kameraden dessen Hinterbliebenen wir herzlich in Ehren halten werden.

Das Kommando. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. März, nachmittags 3 Uhr, statt.

Die Kameraden werden auf 5.00 bei Statutu verwiesen. Ansetzen um 2.30 Uhr bei Carl Hillmer + Co. W. 7294

Volkskühen, Rüstingen

Meinungsfragen u. Hinrentstraße.



Eodes-Anzeige.

Am 27. Februar entschlief sanft nach kurzer, heftiger Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Vater, Schwager und Onkel, der Waler

Diedrich Everts

im 50. Lebensjahre. Diesem zeigen ich betrußt an die Frau und Witwe W. Everts geb. Schmidt nebst Kindern. Die Beerdigung findet am Donnerstag den 2. März, nachm. 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Westfrankenhause aus statt. [7250]

Verband der Waler

Wilhelmshaven

Nachruf!

Am Sonntag, 27. Febr., starb unser Kollege

Diedrich Everts

im 50. Lebensjahre. Er war ein erwerbsfähiger, guter Kollege, dessen Andenken wir in Ehren halten. Der Vorstand. Die Beerdigung findet am Donnerstag den 2. März, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Westfrankenhause aus statt. Die Kollegen versammeln sich um 1 1/2 Uhr bei Holmsland, Grenzstr. 38. [7219]



Nachruf!

Am 27. Februar entschlief unser Freund u. Mitarbeiter, der Waler

Diedrich Everts

im 50. Lebensjahre. [7243] Sein Andenken wollen wir in Ehren halten

Das Personal der Waler-Berlmann, Report 3.

Bürgerverein Neumede



Nachruf!

Unserem Mitgliedern hierdurch zur Mitteilung, daß unser langjähriges Mitglied, der Lehrer

Herr Josef Dartsch

nach langem Leiden sanft entschlafen ist. [7226]

Herr Diedrich Everts

ist abgestorben. [7226] Der Vorstand.

Dankagung.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters und meiner Kinder guten Vaters lade auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. [7228]

Frau Eleonore Dartsch

nebst Kindern.

Kriegsfahrt durch Galizien.

Bei Muklowicz befindet sich die berühmte Dreifaltigkeit. Rußland, Deutschland und Oesterreich-Ungarn stießen dort bisher zusammen. Das Gebiet jenseits der deutschen Grenze gehört zu Galizien, und der Unterschied in den Zuständen hüben und drüben ist ein ganz außerordentlich sinnenfälliger. Jenseits der Grenze verhältnismäßig freundliche und sauber gehaltene Dörfer, diesseits eine Fülle von Schmutz und Elend, die sich nicht beschreiben läßt, die man gesehen haben muß. Ein Viehwegweiser, den ich zu begleiten Gelegenheit hatte, führte uns zu der Armerie, die unten in der Gegend von Tarnopol seit Monaten eines schweren Kampfes gegen die Russen zu führen hat. Bis Krakau ist vom Kriege eigentlich nichts zu bemerken; hinter Krakau dagegen treten die Spuren des Krieges immer deutlicher in die Erscheinung. Gelehrte Eisenbahnbrücken, verfallene Lastkraftwagen, verlassene Drahtbahnhöfe, ungenutzt herumliegende spanische Reiter und Schützenrücken fast überall, wobei das Auge blüht. Je weiter die Zustände. Die Häuser, in denen die ärmere Bevölkerung wohnt, bestehen zum Teil aus Flechtwerk, die Bedachung aus Schindeln; Fenster fast mitunter nicht vorhanden, an ihre Stelle treten kleine runde Luftlöcher. Und in diesen Räumen hockt einträglich Mensch und Vieh. Von der Armut der Bevölkerung bekommt man einen Begriff, wenn man sich die Kinder betrachtet. Die Witte hebrat sich hart vor den Säulern tummeln. Dazwischen hinein sieht man gelegentlich auch einmal kleinere Häuser, die zum Teil jüdischen Händlern gehören, es in ihrem Innern aber an Schmutz getrotzt mit den Bauernhöfen aufnehmen können. Doch in dieser Gegend schwere Kämpfe gewütet haben, dafür legen, wie schon erwähnt, die geschlossenen Dörfer bereites Zeugnis ab. Selten, daß man einmal einen Bahnhof trifft, — er nicht gelitten hat; meist ist in der Nähe des zerstörten Bahnhofs ein Holzstapel errichtet, von dem aus der Viehfuhrer sich durchwegs von Schützengräben, die zuerst den Russen, dann wieder den Deutschen, Oesterreichern und Ungarn als Mittel zum Kampf dienen mußten. Überall sind russische Gefangene damit beschäftigt. Die Soldaten wieder auszugleichen, die dort angetroffen worden sind. So sehr die Dörfer verunreinigt sind, so wenig haben allen Anzeichen nach die Städte gelitten. Die Stadt Przemysl selbst eigentlich nur wenige Schäden auf. Die Straßen allerdings sind gepflastert und eine große eiserne Brücke liegt noch jetzt in der Mitte auseinandergerissen am See. Das vor allen Dingen auffällt, das ist der Umstand, daß ungeheure Flächen Landes, die seit Jahr und Tag vom Feinde befreit sind, völlig brach liegen. An menschlichen Arbeitskräften kann es jedenfalls nicht fehlen, denn Gefangene sind in ungeheurer Zahl vorhanden. Die sich bei der Arbeit, die sie notwendig zu verrichten haben, teilweise direkt im Wege stehen. Daß die Russen noch einmal vordringen, ist nach menschlicher Voraussicht jedenfalls ausgeschlossen, und bei dem Mangel an Rohstoffmitteln, der gerade in den von der Kriegsfahrt durchzogenen Gegenden am meisten sich fühlbar macht, ist es geradezu ein dringendes Gebot, für die landwirtschaftliche Bearbeitung dieser Flächen zu sorgen.

In Remberg sind in der Nähe des Bahnhofs einige große Gebäude für eingerichtet. Eine sehr große Fabrik

ist nur noch die Grundmauern und die Reste des Kesselhauses, in dem alles demoliert ist; wo vor dem laufenden fleißige Hände sich regten, ist heute ein wüdes Chaos. Im übrigen haben die Russen gerade Remberg ganz besonders geliebt, weil sie diese Stadt als sicheren Stützpunkt angesehen hatten. Auch der Wüstener gegenüber sind sie dort offenbar ziemlich rücksichtsvoll aufgetreten, wenigstens hört man von den Einwohnern keinerlei Klagen über die Zeit der Russenherrschaft. Bis Remberg herrscht ein ziemlich geregelter Verkehrsverkehr, von dort ab allerdings muß man sich in Zeit und Geduld fassen. Unser Zug wurde von der Hauptstrecke abgelenkt, und in der Abzweigstation erhielten wir die letzte Zufuhrung. In einer Stunde wurde es weitergehen. Aus der einen Stunde wurden schließlich allerdings sieben; wir glaubten schon, überhaupt verfehlen worden zu sein; aber an derartige Kleinigkeiten muß man sich auf dem Kriegsschauplatz gewöhnen. Unser Zug sollte nach B., dem Sitz des Armeekommandos des Grafen F. von Remberg. Von Remberg ist der Ort eigentlich nicht mehr weit entfernt. Trotzdem brauchten wir zu der kurzen Strecke fast genau so lange, wie zu der langen Strecke Muklowicz—Remberg. Und nur dem Umstand, daß uns eine Lokomotive entgegengeleitet wurde, war es zu danken, daß wir nicht noch einen Tag länger warten mußten, um das uns gesteckte Ziel zu erreichen. Auch dieser Ort mag von weitem mit seinen hübschen weißen Häusern einen recht freundlichen Eindruck. Leider wird dieser Eindruck direkt in sein Gegenteil verkehrt, sobald man die Straßen dieses Ortes betreten hat. Man versteht, weshalb die Frauen in diesem Gebiet langwierige Stiefeln tragen; denn mit anderen Schuhwerk ist es ganz unmöglich, sich durch diesen unendlichen Schlamm durcharbeiten zu können. Alle größeren Gebäude in dem Ort, wie das Gerichtsgebäude, die Schule usw., sind von den deutschen Truppen zu dienstlichen Zwecken mit Beschlag belegt, und es verbleibt sich, daß bei der Bedienung, die dieser Ort gegenwärtig hat, sich ein überaus reges Leben dort abspielt. Die Front ist nicht mehr allzu weit entfernt, und in rasendem Tempo brachte uns das Auto nach der Linie, an der gepulst wird. Die Straßen, die ins Kampfgebiet führen, bieten ein buntes Gemisch. Panzerkolonnen, Fuhrparkkolonnen, Proviantfuhrwerke, dazwischen die Fuhrwerke der einheimischen Bauern bieten ein interessantes Durcheinander. Große Mengen von Armeemissionärskolonnen sind bemüht, die Straßen in einem fahrbaren Zustand zu erhalten. Die in der Nähe der Front liegenden Dörfer befinden sich allerdings in einem Zustand geradezu grauenvoller Verwahrlosung. Hier die Hüften gesehen hat, der begriff, daß unsere Soldaten lieber im Schützengraben nützigen, als sich in einer solchen Behandlung zur „Ruhe“ niederzuliegen. Es dimmelt förmlich vor Ungewissheit, und es ist eine sehr verständliche Einrichtung, daß niemand, der dieses Gebiet betreten hat, es ohne den amtlichen Entlassungsbefehl wieder verlassen darf. Ich hatte Gelegenheit, in der Nähe der Front in einem Ort einzelne Behauptungen zu befechtigen. Eins der Häuser, das wir betraten, machte äußerlich einen ganz respektablen Eindruck; umso überraschender sah es im Innern aus. Verfallene Hüften sind, weil sie für militärische Zwecke gebraucht werden, von der Bevölkerung geräumt, und so kam es, daß in einer Stunde des erwähnten Hauses, die vielleicht vier Meter lang und fünf Meter breit war, nicht weniger als vierzig Zivilpersonen untergebracht waren. Und man kann sich schwer eine Vorstellung davon machen, wie es zur

Rechtzeit in diesem Räume ausgehoben haben mag. Im hinteren Aufgang führte eine steile Leiter in eine Art Hof hinab, in dem riesige Müllhaufen aufgetürmt waren. Zwischen diesen Müllhaufen bestand sich der Hof — in einem Zustande, über den man besser kein Wort weiter verliert. Dabei war dieses Haus nach einer der besten im Orte; der Besitzer ein reicher Jude, eine ehrwürdig aussehende, patriarchalische Erscheinung. Die meisten durchsichtigen Gebäude des Ortes sind natürlich zu Zigaretten eingerichtet. Doch ansehende Krankstufen einem höheren Umfang nicht erreichten, das dankt man der fürsorgenden Tätigkeit der deutschen Ärzte, die sich dort wahrlich in keiner beneidenswerten Lage befinden.

Als wir dort waren, war anscheinend gerade Wochenmarkt. In halb verfallenen Bretterbänken hielten jüdische Fleischer ihre Berräte, in denen man ganz bestimmt nur dann griff, wenn absolut nichts anderes zu haben war. Für den Heftenrüber geriet allerdings ein großes Maß von Ueberwindung dazu, Waren zu verpacken, die in solchen Verkaufsstellen feilgehalten werden sind. Dabei hatte diesen Markt fast hundert Zehner; Wagen, die durchfahren, spritzten den Schmutz in die Höhe, so daß auch die auf Flächen liegenden Berräte ihr gutes Teil davon abbekommen konnten.

Außerhalb des Ortes befindet sich ein deutscher Soldatenfriedhof, wie überhaupt Galizien sehr reich an neuangelegten Friedhöfen ist, in denen Soldaten aller am Kriege beteiligten Nationen zum ewigen Schlummer ruhen. In diesem Falle war der Friedhof abgegrenzt von dem der Heilbrunnener, mit hübschen Blumen eingetiegelt, mit einem aus moosigen Stämmen gefertigten Portal, das oben in Holzband die Worte trug: „Ich halt' einen Kameraden! — Hier ruhen Hunderte von Soldaten in Einzelgräbern. Der Friedhof ist außerordentlich gut gepflegt und auf manchem Grabe liegt als letzter Schweißtropfen ein Kranz oder eine Blume, die von Kameraden gestiftet worden war. Im Kopfende jedes Grabhügels — und das ist das Eigentümliche dieses Friedhofes — stehen schön abgelebte Eichen, die die Stelle des Kreuzes vertreten; an jedem dieser Eichenstämme ist der Name desjenige angebracht, der hier zur ewigen Ruhe gebettet worden ist.

Der Tod hat überhaupt in Galizien fürchterliche Grube gehalten. Man sieht Soldatengräber neben dem Eisenbahnbaum, man sieht sie auf den Hügeln, so sogar mitten in den Dörfern; die Gefallenen mußten eben begraben werden, wo sie gerade die Gelegenheit dazu bot.

Ein bedauerlicher Unfall strom uns, noch vor einem Zigarettenhalt zu machen, in das eben ein blutiger Unfall eingeleitet wurde. Von einem Wagen, auf dem er auf Strohhalm gebettet und ganz in Stroh eingekläfft, transportiert worden war, wurde er herabgeschoben. Der eine Fuß war verbunden; durch den Verband sickerte Blut. — Unmittelbar vorher war er an der Front verwundet worden.

Wir kehrten zurück nach B. und fanden dort eine höchst angenehme Uebersicht. Für das rote Kreuz sind dort Heidelberger Schwestern tätig unter der Leitung einer Professorsgattin aus Heidelberg. In einer unansehnlichen Holzhütte wohnen die Damen ihres menschenfreundlichen Amtes. Wir waren erlaucht, als wir diesen Raum betraten und uns täglich in einer hübschen, höchst gemütlichen Schwanzhölzer Bauernstube befanden. Man atmete sichtlich auf, innerhalb dieser ganzen Menge von Schmutz und Verwahrlosung eine so freundliche Stätte zu finden. Es

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von E. G. Brachvogel.

126

12. Kapitel.

Rosko-Perlin.

Wir betreten das alte Berlin von 1784! Alles, was es geworden, die vorherrschende Stellung als Lehrerin germanischer Bildung, als Weltstadt, verdankt es Friedrich dem Einzigen.

Im Mittelalter unter dem ersten Fürstentum noch höchst unbedeutend, umschloß es nichts als jenen Teil, der von Rosko im Wasser bis zum Mühlendamm, von der Stadt bis zur Neuen Friedrichstraße, von der Weidenbrücke bis zur Gornitzkirche, also das sogenannte Götze und Berlin. Alles, was später angebaut wurde, wie: der Friedrichswerder, Neu-Götze, Neustadt, Friedrichstadt, Köpenicker, Stralauer, Königs-, Spandauer-Vorstadt und Voigtland waren das Werk Friedrich des Großen und seiner beiden Vorfahren.

Von Friedrich des Großen Tode an bis heute, so sehr Berlin in jeder Beziehung durch innere Gänge, wie die Einführung der reichsten Bauten gewonnen, hat sich seine allgemeine Gestalt nur insofern erheblich verändert, als die Köpenicker-Vorstadt, von der alten Jakobstraße an, ebenso die Spandauer-Vorstadt von der Linientrafé bis über das Invalidenhause ausgehend, und der ganze, vor und zwischen dem Götze und Köpenicker Tore gelegene Säckerkomplex geschaffen wurde.

Können Sie uns ins Innere der Stadt treten, da leben wir macht lieben Bekannten.

Doch halt! Nicht so rasch!

In unserer modernen Toilette würde man uns für geschmacklose Karren halten. Die Strohujuugend Speersäßens, damals genau so rangenhaft wie heute, könnte uns

moralisch lachen, denn ebendort gelangt — aber ganz heimlich — die Polizei der guten Metropole von Anno 84 ist noch erbärmlich schlecht, ebenso wie die Bevölkerung. — Also Vorsicht!

Wenn es Winter wäre, müßten wir notwendigerweise eine Duntre, die Dame eine Belgolantine nebst Ruff tragen. Da wir von Stange sind — und wir sind hoffentlich alle von Stange — rufen wir bei dem weiten Wege jene beiden hungernden Notdröde, die dort am Tor neben der Vorkasse stehen, denn wir sind im bloßen Kopf und tragen den Chapeau-bos im Arm. — Der Streifrod der Gnädigen mit seinen Bombustruppen ist zurückgedrückt, mein Stahldegen aus dem Gehäng genommen, wir sitzen. — Es ist nur gut, daß ich meinen Strohdorf von rosa Atlas nicht anhebe, er wäre hin auf alle Zeit!

Run sehen Sie sich um, meine Cloe!

Ich werde Sie übrigens nicht durch den Anblick aller minkischen und schon bekannten Strohen ermüden, es kann nur meine Sache sein: Sie dieses Leben und Weben, die verschiedenen Wertvolligkeiten der alten Stadt sehen, einige Weinungen und Gespräche der Leute erlauschen zu lassen, oder den Persönlichkeiten des Tages vorzuziehen.

Das ist das Gollische Tor, welches wir passieren. Ganz wie jetzt auf der Steuerernehmer herein. Der Plot, den wir betreten, heißt das Ronhel; von der Belle-Alliance und der Victoria weiß man noch nichts. Wenns beliebt, lassen wir uns bis zum Tönhöfplatz durch die Lindenstraße tragen, von dort aus gehen wir.

Der Bauhof ist etwas platt und hat wenig Stuf, denn der König will nicht, daß man die Häuserbauten durch zu viel Ornamente verteele.

Unser erster Blick fällt auf das Palais des Staatsministers von Blumenthal.

Weiterhin folgt rechts das Kammergericht oder das Kollegienhaus. Hier bliesen in ihren schwarzen Mänteln gravitätisch einige Kollegien-Riesler und Rotare von der Kampe hernieder. Eben hält des Justizministers von Garmers Equipage, des geistreichen Gelehrten, dem wir

das Landrecht verdanken, davon. In dieser Gegend ist Kolonnenfeld, Mäntelchen und Klänge vorherrschend, sie ist vornehmlich der Sitz der Juristen.

Die Jerusalemische Kirche dort hat noch ihren zierlichen Turm reinsten Rokoko-Stils, ebenso wie die Parochialkirche, von der gerade das Glockenspiel herüberdrönt.

Am zweiten Viertel der Jerusalemischen Straße, rechts im Hause der Frau von Karlowitz wohnt der königliche Medailleure, Daniel Friedrich Koch.

Das große Gebäude an der Gatenbergerstraße ist die Kaserne der Garde du Corps, von der ein wohl erhaltenes Exemplar, heiß wie ein Weidling, Wade hält. Es ist einer von den Schwadronen Weidlingen, die so große Taten verrichteten. Aha! Das prachtvollste Gesicht dieses utermarktischen Bauern unterm Dreifuß mit gepulstem Schnurbart kommt Ihnen doch wohl etwas ehrwürdig vor?

Wir mühen in die Kommandantenstraße ein. Dort drüben rechts formiert das Regiment Ramin, links wenden wir uns nach dem Tönhöfplatz. Er ist allerdings ohne den maffierpehenden Löwen, ohne den Kreuzbund, ohne die brillanten Räder späterer Zeit, aber die Köpferinnen sind genau so gemünzt und unerwartet wie jetzt.

Hier wohnt uns das erste Mal der edle Berliner Jargon an. — Steigen wir aus!

Durch das Götze hindurch, beim Weidenobelisten vorbei, führe ich Sie an der linken Seite hinab. Rechts dort drüben liegt das Haus des Bankier Wehring, daneben das des Uranus, ein Name, der im Ritual wiederkehrt. Links, im Uldenischen Hause, wohnt der Kapellmeister der Großen Oper, Reichardt, der Nachfolger Grauns.

Sehen Sie das Götze da drüben, an der Jerusalemischen und Krankenstraße? Es gehörte dem Tribunalsrat Friedrich von Fichtel. Nun ist er tot. Die Witwe hat es an einen Küchlermeister verkauft und sich die erste Etage gelebens vorbehalten. Der uralte Kaktus, der so frühe an der Götze lebt, ist uns bekannt! — Herr, du meinst! Das ist ja der ehemalige lustige Müller von Trotha! — Doch wir dürfen uns nicht verjähren, Verachte!

ist wohl überflüssig, zu sagen, daß auch die Verpflegung, die uns dort zuteil wurde, dem vorzüglichen Eindruck entsprach, den wir von der Station gewonnen hatten. Seit langen Monaten sind diese Belagerungen des roten Kreuzes dort tätig, nachdem sie vorher ebenso lange Monate in den Karpathen gehalten hatten, Schmerzen zu lindern und Verwandete zu trösten.

Bei einer Besichtigung des Ortes zeigte sich auch, daß die eine Säulenfront am Marktplatz fürchtbar zerfallen war. In den Ruinen beruhte aber bereits wieder reges Leben. Die Händler hatten ihre Läden wieder eröffnet und der rote Jutpruch, den sie fanden, ließ erkennen, daß sie es verstanden haben, sich in das Unvermeidliche zu fügen.

Der Rückweg führte uns weiter hinein nach Goltzien und zeigte uns, daß dieses in der kulturellen Entwicklung so unendlich zurückgebliebene Land Natur Schönheiten in reichem Maße aufzuweisen hat. Prächtige Landschaften, saftige Wälder, sprudelnde Bäche und Flüsse boten dem Auge eine überaus angenehme Abwechslung. Am letzten Abend kamen wir nach Straj, einer Stadt von 23 000 Einwohnern, darunter die Hälfte Juden. Auch hier hatten die Heilberberger Schwestern für unser leibliches Wohl gesorgt. Unter Quartieren sollten wir im Hotel Imperial besorgen. Der hochtönende Name des Hotels entsprach aber ganz und gar nicht seinen inneren Einrichtungen. Die zwei Mann mußten ein Zimmer beziehen, das zwar groß war, aber sonst so ziemlich alles vermissen ließ, worauf der Kulturmensch Anspruch zu erheben gewöhnt ist. Mit den Latzenlampen wurden die Betten einer einleuchtenden Unterleuchtung unterzogen mit dem Resultat, daß der biedere „Soteller“ unter Androhung schwerer Nachteile veranlaßt wurde, die Betten durchgängig frisch zu überziehen und auch wenigstens das zur Reinigung nötige Wasser bereitzustellen. Den Abend verbrachten wir in Gesellschaft der dort befindlichen deutschen und österreichischen Offiziere, und wir lernten erkennen, wie viel diese Herren dort zu entbehren haben und unter welchen schwierigen Umständen sie ihre Aufgaben, die wirklich nicht klein sind, erfüllen müssen. Ueber die Notstände in dem Hotel Imperial braucht nicht viel gesagt zu werden: man war froh, als die fünfte Morgenstunde schlief und man diesem „gottlichen“ Heim Solet folgen konnte.

Der Weg führte nun in ein Gebiet hinein, in dem unendlich viel Blut geflossen ist — in die Karpathen. Bald nach Stroj erheben sich hohe Berge ziemlich unvermittelt aus der Ebene; nur mühsam vermag der Zug die Steigungen zu überwinden. Auf allen Stationen ist längerer Aufenthalt, der insofern angenehm empfunden wird, als man die Möglichkeit hat, sich die Gegend genau zu betrachten. Die Karpathen sind bisher in den weitesten Kreisen noch sehr wenig bekannt gewesen. Nach dem Kriege wird es vermutlich anders werden. Viele werden hinausziehen, um die Güter ihrer Lieben zu besuchen, und sie werden erstaunt sein über die überwältigende Fülle von Natur Schönheiten, die sich dort bietet. Die Straße längs der Bahn war die Einfallsstraße der Russen. Auf dieser Straße zogen sie auch wieder zurück, gefolgt von den deutschen, österreichischen und ungarischen Truppen. Links und rechts in den Seitentälern und auf den gemalten Bergen wimmelte sich unlosbar erbitterte Kämpfe ab. Wie dort gekämpft wurde, davon legen die zahllosen Ruinen ein herabes Zeugnis ab. Schöne Gebäude sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrennt; eine große Wüste bietet ein Bild geradezu unlosbarer Verödung. Die Bevölkerung ist dort bitterarm. Industrie ist so gut wie nicht vertreten. Dem Boden wird nur schwer etwas abzugewinnen sein, so daß die Bevölkerung genötigt ist, im Sommer in der Ebene Brot und Arbeit zu suchen. Im Winter ziehen sie wieder hinaus in ihre Bewaldungen in den Bergen. Auch hier ornelige Bütten in großer Zahl, und dort, wo sie weggebrannt worden sind, stehen heute zum Teil schon hübsche weiße Häuschen aus Stein, aber der Natur

außerordentlich gut angepasste Holzhäuschen, so daß dort wenigstens aus den Ruinen neues Leben entsprossen ist.

Auf der Höhe des Stammes liegt der Ort Tuschla, wo den erbittert gekämpft wurde. Auf den umliegenden hohen Bergen hatten sich die Russen eingerichtet, und von diesen gemalten, himmelanstrebenden Gipfeln mußten sie durch unsere braven Truppen zumeist mit dem Bajonet vertrieben werden. Die vielen Gräber sind der beste Beweis dafür, wie blutig die Kämpfe gerade in dieser Gegend gewesen sind.

Die Natur bietet dort ein Bild von übermächtiger Pracht und Schönheit. Man fühlt sich verlost in die herrlichen Hochalpen Tirols; unten bei strenger Kälte klarer Sonnenschein, oben auf den Bergen starren die Wälder im Nebel; ein Bild, wie es schöner und erhabender kaum gedacht werden kann. Die Österreicher haben dort ein großes Gefangenlager errichtet, in dem wohl 20 000 Russen untergebracht sein mögen. Große Schneefelder sind errichtet, und die Russen fallen in den dortigen Wäldern die Wälder, die dann wieder zu Brettern und Balken verarbeitet werden und damit das Material zum Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften liefern. Die mittleren Berge sind meist gekrönt von eigenartig geformten, hölzernen rutenförmigen Türmen. Neben der Kirche steht weit ausragend der Glockenturm und daneben die gleichfalls aus Holz errichtete Wohnung des Geistlichen.

Die Bahn zieht nun abwärts, und hier finden wir bei einer Station einen äußerst stimmungsvollen Waldriedhof. Direkt neben dem Bahnhause befindet sich eine große Anzahl Gräber. Die der Russen sind kenntlich an dem schräggestellten Querhaken des Kreuzes, die der anderen tragen das gewöhnliche Kreuz. Auf dem einen der Kreuze hängt eine österreichische Kappe, das andere trägt als Schmuck eine Bichelhaube — Freund und Feind liegen hier friedlich gebettet. Wieviel junges Menschenleben ist dort vernichtet; wie mancher schließt dort den ewigen Schlaf, um den seine Lieben in der Heimat so lange begehrt, den sie so schmerzhaft wieder erwartet haben! Nirgends treten die Schreden des Krieges so fühlbar an den Menschen heran, als gerade in jenen Gebieten, in denen vor Jahresfrist so schwere Kämpfe getobt haben.

Die Bahn zieht nun abwärts, und hier finden wir bei heute provisorisch wieder hergestellt sind. Es ist ein eigenes Gefühl, über Brücken zu fahren, die in schwindelnder Höhe eine Klust überqueren; tief im Tale liegen die Eisenstrücker der gesprengten Brücke, und auf einem durch die Wälder hergestellten Holzsteg zieht langsam der Zug vorüber. Bei Romozne am Westabhange konnte eine Brücke noch nicht wieder hergestellt werden; die Reisenden müssen deshalb den Zug dort verlassen, um auf einem großen Umweg die Brückstelle zu umgehen und dort einen neuen Zug zu besteigen.

In den elenbesten, jämmerlichsten Dörfern findet man vielfach prächtige Kirchen, herrliche Steinbauten mit vielen Kuppeln, den bekannten Zwiebeltürmen, Scheitelen, die der russische Alerius mit dem Geld der russischen Regierung den russischen Bauern zu leicht erkennen lassen. Überall wird der Aufbau wieder vollzogen; teilweise ist er bereits beendet, und es sind die Russen, die die Kulturarbeit zu verrichten haben. — Bei Romozne erhebt sich der Pinin, der von der preussischen Garde erklimmt werden mußte. Das los sich so leicht in den Zeitungen, und doch, wenn man den ungeheuren Berg sieht und daran denkt, daß in diese gewaltigen Höhen hinauf deutsche Soldaten haben klettern müssen, bekommt man einen kleinen Begriff von der ungeheuren Arbeit, die dort geleistet werden mußte. Und daß es blutige Arbeit war, das beweisen wieder die ungemessenen zahllosen Soldatengräber, die meistens auf den Hängen angelegt sind, die weit hinein in das Land sehen und Zeugnis ablegen für die Opfer, die dieser schrecklichen aller Kriege gefordert hat. Bis in die Ebene hinab waren die Russen gedrungen und schwere

Opfer hat es gekostet, sie über diese wild zerklüfteten Gebirge wieder zurückzutreiben. D. St.

Parteinachrichten.

Zotenliste der Partei. In Offenburg (Baden) hat der 78jährige Genosse Schneidermeister Karl Berg, zuletzt Bismarck, der ein vorwiegend tätiges Mitglied war.

Aus dem Lande.

Sande. V. G. Bergverein Marienfeld-Sande. In der am Sonntag stattgefundenen Generalversammlung wurden zunächst drei neue Mitglieder aufgenommen. Das Andenken der im Felde gefallenen Mitglieder Liebig, Wolters und Ederhausen wurde durch Erheben von den Sigen geehrt. — Die Rechnungsbilanz ergab im verfloffenen Jahre eine Einnahme von 678,35 Mk., eine Ausgabe von 152,10 Mk., mithin 526,25 Mk. Ueberschuß. Der Kassierer wurde entlassen. — Unter Punkt Kommunales wurden die bisherigen Maßnahmen der Gemeindeverwaltung betreffend der Anschaffung und Verteilung von Lebensmitteln einer scharfen Kritik unterzogen; die Versammlung war einmütig der Ansicht, daß es so nicht weitergehen könne, sondern so schnell wie möglich Wandel geschaffen werden müsse. Man war der Ansicht, daß bei der Arbeit des Gemeinderats und dem Gemeindevorstand, weil sie produzierende Landwirte seien, nicht das rechte Verständnis für die Erfordernisse der Zeit und der Verhältnisse hätten. So gebe die Verteilung der Butterfalten nicht in der richtigen Weise vor sich und wirke sie unrecht. Im Amt Jever hat jede Person ein Recht auf ein halbes Pfund Butter im Monat, hier in Sande erhalten aber nur die Erwachsenen ein halbes Pfund und die Kinder das halbe Quantum. An Fetten steht jeder Familie 1 Pfund im Monat zu, nach Ansicht der diesigen Gemeindeverwaltung bekommt aber derjenige, der Butterfalten erhalten hat, keine Fettfalten, oder umgekehrt. Verschiedene Einwohner haben überhaupt noch keine Butter- oder Fettfalten bekommen. Ueber sie nach dem Gemeindevorstand kommen, seien die Karten entweder vergriffen gewesen oder seien sie schon von Unberufenen abgeholt worden. Auch die Bekanntmachung von Ausgabe der Karten wurde beanstandet und gewünscht, daß die Gemeindebehörde es in den Tageszeitungen bekannt mache, aber nicht bloß im Jeverischen Wochenblatt, das nur von einem ganz kleinen Bruchteil der Einwohner gelesen werde, sondern im Norddeutschen Volksblatt und in der Wilhelmshovener Zeitung. Man war der Meinung, daß bei einigem guten Willen der Gemeindevorwaltung und etwas mehr Mühseligkeit die Lebensmittelversorgung eine bessere werden könne. Eine diesbezügliche Eingabe an den Gemeinderat wurde von der gut bedachten Versammlung einstimmig beschlossen. Die Vorstandsschicht wurde der vorgeschickten Zeit wegen auf ein halbes Jahr verdrängt. Verloren wurde, dem diesigen Hilfsverein 100 Mk. aus der Kasse zu überweisen. Die Versammlungen finden von jetzt an wieder jeden Monat statt.

Shortens. Eine Gemeinderatsitzung fand am 25. Februar in Gerdes Wirtshaus in Shortens statt. Es wurde unter anderem folgendes beschlossen: Dem Vorsitzenden wurde mitgeteilt, daß vom Stadtmagistrat in Aufträgen mitgeteilt sei, daß Butter für die Ortsfähige Weidwälder von Küllingen nicht zur Verfügung gestellt werden könne. Das Statut betreffend Benennung der Straßen und Wege, sowie Ortlichkeiten in dieser Gemeinde wurde in zweiter Lesung genehmigt. Diehebung einer Kriegsteuer von 20 Prozent der Gesamtsteuer (Einkommen- und ungekletter Grund- und Gebäudesteuer) wurde in zweiter Lesung genehmigt. Es sollen 25 Prozent im Frühjahr und 25 Prozent im Herbst erhoben werden. Die Ausverdingung der Unterhaltung der Wege in dieser Gemeinde für Mai 1916 soll öffentlich ausgeschrieben werden. Die Kalkulationen der Bauarbeiten einer deutschen Kolonne auf, die hier kurze Zeit gemacht hat.

Mazedonische Höhlen.

Veles, 19. Februar 1916.

Der Bizjakmeister einer deutschen Truppkolonne hatte im Bobuna-Tal eine heilige Höhle entdeckt. Eine heilige Höhle? Nun — eine Höhle, die hoch im steilen Felsen lag — halb zugemauert — mit bunten frommen Bildern an den Wänden — mit Anachresten am Boden — es liefen die merkwürdigen Gerüchte über diese Höhle unter unseren Leuten um. So die Kanonen vor Solonik noch nicht donnern, so beschloffen wir, diese Höhle aufzusuchen. Ein Archäologe und ein Museumsdirektor begleiteten uns — beides natürlich Soldaten, der eine Leutnant, der andere Kanonier. In Schloßpelzen und Kopfschürzen begann die Tour — sie endete in Sombörmeln. So tüchtig ist das Klima dieses Landes: nachts und morgens glänzt Eis vor den Brunnen, mittags mächte man wegen Tropenanzügen nach Hause schreiben. Wir liegen hier auf der himmlischen Grenze des Mittelmeeres und der ferkischen Berge. Oberhalb Veles dieser Ebene. Unten im Garten meines Quartiers halten sich ein paar heilige Bauernjöhne, fünf ausgewachsene Randschilddrüsen, auf.

Sieben Kilometer südwestlich Veles an der Landstraße nach Monastir, liegt das Dorf Goltzi — vielmehr seine traurigen Heberreste. Durch zwei Höhle vorbei, über einen dritten klettert auf schwarzem Baumstamme kolonierend, gelangt man auf ein dörfliches Trümmerfeld, wie sie in Mazedonien nicht selten sind. Religiöse Wandkämpfe, der Streit zwischen Griechen und Bulgaren, Aufwühlbewegungen der gedrückten Bauern gegen die türkischen Steuerdrücker, vielleicht auch die letzten ferkischen Kämpfe haben uns manchem blühenden Gemeinwesen traurige Stätten der Verödung gemacht. Ein braunes Minoret, dicht über dem Volcan abgeklüftet, ragt wie ein zerbrochener Kanonenfuß auf dem Trümmerfeld auf. Angerührte Hausmauern verraten die solide Innenarchitektur des alten türkischen Goules. Rustig steigen aus den Ruinen

die Mauerschalen einer deutschen Kolonne auf, die hier kurze Zeit gemacht hat.

Von Goltzi wandert man über die stillen Hügel eine gute Stunde, bis man an den Babunofuß gelangt. Dieser entkringt auf den Schneehöhen des gleichnamigen Gebirges und ergießt sich etwa 4 Kilometer südlich Veles in den Bardar. Nicht vor seiner Mündung durchdringt er einen hohen ferkischen Bergkamm. In diesem Kamm sollte die Höhle sich befinden. Der Bizjakmeister, ihr Entdecker, begleitete uns.

Nirgends in Mazedonien sehen wir so nahe und so zahlreiche Adler, wie in diesem Tal, das unsere Leute seit einigen Wochen das „Adlertal“ getauft haben. Zuerst freist einer allein — in weitem Bogen — aber immer wieder zurückkehrend. Er kreist über einer „Schafherde“, die unruhig durcheinander läuft. Er „schraubt“ sich höher — durch das Glas sieht man genau den trigen Kopf, die geschnittenen Flügel seiner Schwänge, die sich nicht zu bewegen scheinen. Einer schießt auf ihn, er wippt einmal kurz mit den Flügeln — automatisch, wie wenn wir eine Granate auslösen hören und mit den Schultern zucken. Dann kreist er weiter — immer höher ins Blaue — plötzlich dreht er über den Felsen ab.

Nach einer Weile sonniger Talwanderung — die ersten Schlangen röhren im Grotte, zwei Follen mit ineinander geschlungenen Köpfen schlüpfen herab — stehen wir plötzlich vor dem Durchbruch und richtig: rechts und links aus den steilen Felswänden glocken eine Reihe runder dunkler Löcher, die zuerst einen künstlichen Eindruck machen. Der Felsen ist zum großen Teil rotbraun gefleckt. Die und da leuchten große Lager von weißem Spodstein auf. Man hat alsobald den Eindruck, daß der Wasserriegel des Baches, der neben uns hinrauscht, einst viel höher, vielleicht in der Höhe der runden Felslöcher stand — als dieses Staubecken, das dann eines Tages den Felsen durchdrang.

„Welches ist denn nun die heilige Höhle, Herr Bizjakmeister?“
„Die ist noch nicht zu sehen — aber hinter jenem

Bekanntmachung

Beschränkung des Inlandpostverkehrs.

Auf Grund des Gesetzes über den Seilagerungsstand vom 4. Juni 1851 wird folgendes angeordnet:

§ 1. Für den Inland-Postverkehr in folgenden Gebieten oder Orten des Reichs der Postung Wilhelmshaven gelten die in §§ 2 bis 10 aufgeführten Beschränkungen.

- Als Bereich der Postung sind anzusehen:
- a) vom Kreise Waimund die Gemeinde Wilhelmshaven,
 - b) das Großherzoglich Oldenburgische Amt Rüttingen,
 - c) die Bezirke der Postanstalten: Zeitz, Hohenkirchen, Harms, Winten, Horumerfeld, Werten, Hooftel, Waddemarden, Sengwarden, Jever, Heide, Mühle, Sande, Reuland-Höddens, Sellenriede, Fedderwarden, Küsterfeld, Schaar, Hofen, Eilenriedamm, Jatz, Wadhorn, Neumburg, Borgfelde, Dangalt, Edwarden, Tolens, Rudwarden, Rangwarden, Fedderwarderfel, Butbaver, Wangerooge.
 - d) die Gemeinde Dangosiermoor.

§ 2. Alle aus diesen Gebieten oder Orten ausgehenden Sendungen müssen Namen und Wohnung des Absenders deutlich enthalten.

Alle Briefe müssen offen aufgefaltet werden. Nur bei Briefen, die in deutscher Sprache und deutlich geschrieben, nicht länger als 2 Quart- oder 4 Oktaoformaten sind und keine gefährlichen Umhänge haben, kann auf unversicherte Beförderung gerechnet werden.

Unzulässig sind Postkarten, die aus mehr als einem Streifen bestehen.

- Briefschaften dürfen nur aufgefaltet werden:
- a) Briefe von den regierenden deutschen Bundesfürsten und den Mitgliedern ihrer Familien sowie den Mitgliedern der kaiserlichen Familie Hohenzollern, sofern sie als solche zweifelsfrei kenntlich gemacht sind,
 - b) Briefe von Reichs-, Staats-, Militär-, Marine-, Provinzial-, Kreis-, städtischen und kirchlichen Behörden, sofern sie mit Dienststempel oder -Siegel versehen sind,
 - c) Briefe nach dem Orts- und Landbestellbezirk der Ausgabe-Postanstalt,
 - d) Briefe im Verkehr zwischen Wilhelmshaven, Rüttingen und den Seestreifenorten auf der Jade und umgekehrt.

§ 3. Verboten sind alle Briefe in geheimer Schreibung (Stenographie, Blindenschrift, verarbeiteter Sprache usw.) sowie alle Mitteilungen über Rüttingen, Truppen- u. Schiffbewegungen oder andere militärische Maßnahmen oder Einrichtungen.

Private Mitteilungen des inneren deutschen Verkehrs dürfen nur in deutscher Sprache abgefasst sein. Den konsularischen Vertretungen neutraler Staaten sowie ihren Schutzbefehligen ist gestattet, an ihre Postkasten usw. beim konsularischen Vertretungen in ihrer Landessprache zu schreiben. Diese Sendungen müssen jedoch unverschlüsselt aufgefaltet werden.

§ 4. Nicht beamtete Briefe werden vor Absendung postfrei verschlossen.

§ 5. Gewöhnliche Briefe und Einschreibbriefe, bei denen der Wunsch auf absolute Verschließung durch ein dringendes Interesse des Absenders als gerechtfertigt anerkannt wird, werden nur beim Hauptpostamt Wilhelmshaven in den von diesem näher zu bezeichnenden Dienststunden zur sofortigen Postung und Anlieferung entgegengenommen.

Für an Bord befindliche Besuchen ohne Landverbindung dürfen die vorstehend genannten Briefe mit Ausnahme von Einschreibbriefen durch das Kommando in einem Briefumschlag verpackt an die Inland-Postüberwachungsstelle abgegeben werden. Die Verpackung muß folgende Aufschrift tragen:

„An den Leiter der Inland-Postüberwachungsstelle Inland . . . Briefe zur sofortigen Postung.“

Die Briefe selbst müssen unverschlüsselt bleiben.

§ 6. Wertbriefe und Postaufträge können bei allen Postanstalten (nicht Postagenturen und Posthilfsstellen) bis in § 1 umgrenzten Bezirke offen aufgefaltet werden. Sie werden nach Prüfung verschlossen weiterbefördert. Die dergestalt aufgegebenen Wertbriefe und Postaufträge dürfen nur kurze und leichtverständliche Mitteilungen über Inhalt und Zweck der Sendung enthalten.

§ 7. Im Befehl (§ 1) aufgeführte Pakete für das Inland dürfen außer offen beigefügten Rechnungen und Preislisten briefliche Mitteilungen bei Gefahr der Beschlagnahme nicht enthalten.

§ 8. Auf den Abschnitten der Postkarten (Postadressen), der Postanweisungen und Zahlkarten sind nur leichtverständliche Mitteilungen über den Zweck der Sendung gestattet; jede andere Mitteilung ist verboten.

§ 9. Die für den Verkehr mit dem nichtfeindlichen Auslande bestehenden Beschränkungen und Einrichtungen des Postverkehrs werden durch vorstehende Anordnung nicht berührt.

§ 10. Wer es unternimmt, Sendungen der in den §§ 2-8 bezeichneten Art, um sie der militärischen Postung zu entziehen, auf Privatwegen (z. B. durch Boten) zu befördern, oder die militärische Postung auf andere Weise zu vereiteln, wird, wenn die betreffenden Boten keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, auf Grund des eingangs genannten Gesetzes und des Abänderungsgesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahr, Haft oder Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

Diese Verordnung ist am 2. Februar 1916 in Kraft getreten. [7227]

Wilhelmshaven, den 28. Februar 1916.

Der Stationschef als Gouverneur
gen. von Krojgal.

Verbot.

Es ist bis auf weiteres verboten, ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Festungskommandantur Aufzüge aller Art zu fällen, sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Buchbäume gerichtet sind.

(Auf die Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 wird Bezug genommen).

Wilhelmshaven, den 25. Februar 1916. [7224]

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Rentenquittungen

findet am **1. März 1916, vorm. 8-1 Uhr** bei dem **Stellvert. Frh. Rath, v. d. Rittschell u. Böckenstr.**, statt. Rüttingen, den 28. Februar 1916.

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken. [7217]

Bekanntmachung.

Die Ablieferung der Gebrauchsgegenstände aus Kupfer, Messing u. Reinnickel

findet statt in der **Turnhalle der Schule Lillienburg** sowie in der **Volkschule Oldeogestraße** nachmittags von 4 bis 6 1/2 Uhr.

Es müssen abliefern die Einwohner, deren Namen begeben mit dem Anfangsbuchstaben:

- N, O und P** am Dienstag den 29. Februar;
- Q und R** am Mittwoch den 1. März;
- S und St** am Donnerstag den 2. März;
- Seh** am Freitag den 3. März;
- T, U und V** am Montag den 6. März;
- W und Z** am Dienstag den 7. und Mittwoch den 8. März.

Rüttingen, den 23. Februar 1916. [7147]

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Volksstücken.

Infolge fortgesetzter Preissteigerung von Fleisch, Speck und Hülsenfrüchten muß der Preis des Essens vom 1. März ab erhöht werden. Es kostet dann:

- 1. eine große Portion . . . 60 Pf.
- 2. eine kleine Portion . . . 40 Pf.

An den Fleischlosen Tagen je 10 Pf. weniger.

Rüttingen, den 26. Februar 1916. [7195]

Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Betrifft Ablieferung der beschlagnahmten Metallgegenstände.

Die Sammelstellen sind im Monat März Montag, Mittwoch und Sonnabend, nachm. von 3 bis 6 Uhr, geöffnet. Jever, den 27. Februar 1916. [7221]

Amtsvorstand des Amtesverbandes Jever.
Rade.

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsanweis des Hilfsvereins Rüttingen, Wilhelmstr. 63 (Kathaus).

Zimmer 7. Fernnr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 9 bis 12 1/2 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellenanträge:
14 Arbeiter,	2 Wästelinnen,
2 Bauarbeiter,	15 Restorierinnen,
11 Dienstmädchen,	8 Dienstmädchen,
2 Nachmittagsmädchen.	5 Wästelinnen.
Wohnungs-Angebote	Gefuche [7231]
3 leerer Zimmer,	21 2-7räumige Wohnungen,
8 möblierte Zimmer aller Art,	29 möblierte Zimmer aller Art,
7 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.	10 leerer Zimmer,
	4 möbl. Wohnungen.

Jugendwehr.

1. Romp. Dienstag, 8.30 Uhr abends, Übung im Torpedo-Exerzierhaus.
2. Romp. Donnerstag, 8.30 Uhr abends, Übung im Torpedo-Exerzierhaus.
3. Romp. Sonnabend, 4 Uhr nachm., Übung im Torpedo-Exerzierhaus.
4. Romp. Sonderabteilung: a) Freitag, 8.15 Uhr abends, im Stenographenklub. b) Sonntag, 6.18 Uhr vorm., Abfahrt zur Tagesübung. Näheres Freitag. Ganz Romp: Sonntag, 12 Uhr mittags, Bahnhof Wilhelmshaven. Nächtliche gegen 6.30 Uhr nachm. Bahnhof Rüttingen.

Rüttingen-Wilhelmshaven, 28. Februar 1916.

Kriegsarten-Atlas

10 Karten in Taschenformat, dauerhaft gebunden
Mk. 1.50

Kriegsarten-Atlas

20 Karten im Format 23 x 29 cm. — broschiert
Mk. 1.25

Verlang nach außerhalb nur gegen Voreinsendung des Betrages und 20 Pf. für Porto oder unter Nachnahme.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

Gemeinde Fedderwarden

Bezirk Aldenburg.

Die ausgewählten Kriegsdienstverweigerer können am Mittwoch den 1. März, nachm. von 2 bis 6 Uhr, von Rinderbeimitteln, welche letzten Mal nicht bekommen haben, von 6 bis 8 Uhr von ähnlichen Rinderbeimitteln und am 2. März von ähnlichen Eingekerkerten gegen Vorlegung der Bescheide bei Frau Kemmerer abgeholt werden vom Brief- u. 1. W. resp. 1.10 W. für ein Paket. [7198] G. Kemmerer, G.-D.

Kirchengemeinde Neuende.

Die Organisationsstelle an der hiesigen Kirche soll zum 1. Mai 1916 neu besetzt werden. Die Vergütung beträgt 700 M. jährlich. Herren und Damen, die die Organisations-Führung bekleiden wollen, werden aufgefordert, ihre Bewerbungsunterlagen nebst Zeugnisabschriften bis zum 15. März 1916 dem Unterzeichneten einzureichen, bei welchem alles Nähere zu erfahren ist. Rüttingen-Neuende, den 23. Februar 1916. [7195]

Der Kirchenrat.
Löhnichen. 7195

Für neue

Zub., Planel- und Brennstofflöse auch für alte Lampen und sämtl. Hochdruck- und alle Botschäfte
H. Baumann, Rüttingen II
Einigungstr. 38, Tel. 938.

Konsum u. Sparverein

für Rüttingen und Umg.
Krieg. Gen. mit beschr. Haftpf.

Unsere Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 1 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., aus Sonntags nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.
Der Vorstand. [7230]

Bettinletts

Bettfedern u. Daunen empfehle in jeder Preislage.
H. Baumann, Rüttingen II
Einigungstr. 36, Tel. 938.

Su verkaufen [7230] Einlage Bettstoffe mit Matratze und Kissen. Preis 8 M. Bremer Str. 29 I. Stg. Inf.

Volks-Theater

Grenzstraße

855 Teichen Nr. 855

Mittwoch den 1. März cr.

abends 8.15 Uhr:

Ehren-Abend

für Herrn H. A. Sennig.

Der Hüttenbesitzer

Schauspiel in 4 Akten.

Philipp: Hr. H. A. Sennig

Bavaria-Kauf bei Kemmerer, Zigarettenfabrik, Worfstr. und im Theater-Kassier.

Familienkarten haben Gültigkeit. [7210]

Tonnenseife

(weiße Schmierseife)

Pfund 35 Pf.

Da die Seife nicht in Papier über Tücher auszugeben ist, bitte Befehle mitzubringen.

Verlang nach auswärts in Päckchen von etwa 35, 60 und 100 Pfund ab Fabrik Dübendorf unter Nachnahme. [7224]

Wenzels Seifengelfabrik

Worfstr. 55. Gültigkeit. 85. Mittags von 1-2 Uhr geschlossen.

wcw

Billigstes Nahrungsmittel!

Täglich frische große Seemuscheln!

10 Pfund 45 Pf.

Reiner Wf. 4.25 frei Haus.

Verkaufsstelle:

Rüttingen, Almenstr. 25

nächste Nähe der Haltestelle Güterstraße d. elektr. Straßenbahn. Gefolge mitbringen. [7240]

Wubbenhorst & Co.
Motorfabrik, W. Haus.